Liebhabereyen,

oder

die neue Zauberflöte.

Lustspiel in vier Akten,

von

Friedrich Rochlitz.

Züllichau und Freystadt,

in der Darnmannschen Buchhandlung,

1804.

2

Coburger
Landes=
Bücherei

Liebhabereyen,

oder

die neue Zauberflöte.

Lustspiel in vier Akten.

Personen.

Fröhlich.
Der Hofrath.
Der Lieutenant.
Sein Vater.
Waldau.
Cäcilie.
Friedrike.
Henriette, Cäciliens Mädchen.
Drey Kinder, als Genien der Oper.
Ein Zimmermann.
Einige Damen, und
Aufwärter, die nicht sprechen.

Die Scene ist, in den drey ersten Akten, ein großes Vorzimmer in Fröhlichs Hause — hinten der Ausgang, vorn zwey Seitenthüren, eine zu Fröhlichs, die andere zu Cäciliens Zimmern führend; — im vierten Akt, der Theatersaal, nach der dort angegebnen Einrichtung.

Erster Akt.

Der **Hofrath** kömmt schnell durch die Mittelthür, wird im Gehen nach Cäciliens Wohnung langsamer, bleibt beym Ankommen stehen, gehet nun zurück vorwärts:

Ich kann nicht! — Was sollt' ich ihr auch sagen, das nicht Uebel ärger machte? — — heftig — Wenn sie nur zürnte, schmälte, zankte: aber wer auf der weiten Erde kann die entsetzliche Freundlichkeit aushalten? wer daraus klug werden? — Ha, wer würde überhaupt aus den Weibern klug! — Doch in die Falle soll sie mir gehen! — Sollte es aber nicht besser seyn, wir sähen einander nicht, bis

alles im Gange ist? Richtig! Ich gehe! — Aber, Albert, keine neue Uebereilung! dich so einem jungen, leichtsinnigen, eiteln, wohlgekräuselten und aufgeschmückten Schwätzer anzuvertrauen — — Hm, gerade einem solchen, da die Sache ein Weib betrifft! —

Will schnell ab, der Lieutenant kömmt.

Lieut. auf Cäciliens Thür zeigend. Aha, schon Probe gehalten zur Zauberflöte, Meister Mohr? Guten Morgen!

Hofr. Denken Sie mir an die Thorheiten nicht! Ich wollte zu Ihnen —

Lieut. Und ich zu Ihnen. Da hat mir der Alte seine Abänderung der Scene geschickt, wo wir uns vor einander ein wenig zu Tode fürchten —

Hofr. Lassen Sie doch den Plunder —

Lieut. Nichtwahr? Ich meyn' es auch. Hübschere Worte hat er uns gegeben, aber — wie's nun geht — der Spaß ist darüber verflogen —

Hofr. Ich spreche ja gar nicht von der Spielerey —

Lieut. fängt an sich zu putzen, zu kehren rc. wie er, mit gehöriger Abwechselung, immerfort thut. So? Von was denn sonst?

Hofr. Von der Angelegenheit, über die ich gestern Abends mit Ihnen sprach —

Lieut. Aha; also nur von einer andern —

Hofr. Spielerey?

Lieut. Allerdings! Und aufrichtig — von einer weit thörichtern! Da — nach Cäciliens Thür — da gehen Sie hin und bitten Sie demüthiglich um Verzeihung einer Sünde, die Sie haben begehen wollen! — spiegelt sich rc.

Hofr. O so seyn Sie doch ernsthaft!

Lieut. Bin ichs denn nicht, wie ein Feldprobst? Daß man doch bey euch hypochondrischen Seelen immer ein Gesicht, wie Vulkan, machen soll, wenn man ernsthaft ist!

Hofr. Lassen wir das! Sie gehen zu Cäcilien —

Lieut. Ich war ja schon auf dem Wege —

Hofr. Und fangen an, den verabredeten Plan auszuführen —

Lieut. Ey warum nicht gar! Probiere mit ihr ein Paar Scenen!

Hofr. Freund —!

Lieut. Eben darum! Sagen Sie selbst, wohin kann die ganze Maskerade führen?

Hofr. Zu meiner Gewißheit —

Lieut. Herr, ich wette diesen Taschenspiegel — die Gewißheit, die Sie auf solche Weise und gerade jetzt erhalten können, kann ich Ihnen geben —

Hofr. Wie?

Lieut. Ich soll mich in mein Cousinchen verliebt stellen, soll sie zu einer bestimmten Erklärung drängen —

Hofr. Richtig!

Lieut. Na! Sie glaubt mir entweder, oder sie glaubt mir nicht. In beyden Fällen werd' ich, wie sichs gebührt, rund abgeführt —

Hofr. Aber dabey kann es ja doch gar nicht fehlen, daß sie sich nicht auch über ihre Gesinnungen gegen mich bestimmt erklären

sollte — wenn Sie es nehmlich darauf an- legen!

Lieut. Hm hm! Indeß, wenn ich Ihnen auch das zugestehe, so ist doch gerade jetzt Cä- cilie ziemlich kalt gegen Sie —

Hofr. Eben darum!

Lieut. Eben darum? Sie glauben eben- falls Ursache zur Unzufriedenheit mit ihr zu haben —

Hofr. Eben darum!

Lieut. Eben darum? Es ist ein gespann- tes, rein-höfliches Wesen zwischen euch Leut- chen —

Hofr. Eben darum!

Lieut. Eben darum? eben darum? Herr, wollen Sie es denn absichtlich auf einen Korb anlegen?

Hofr. Das ist ja meine Sorge! Mein innigster Wunsch ist ihre Hand. — kritisch — Aber bisher waren wir in eine gewisse Schwärme- rey und Tändeley versenkt —

Lieut. Nun —?

Hofr. Das taugt nicht —

Lieut. O ihr Kalten —

Hofr. Wenn nehmlich die Rede vom Heyrathen ist —

Lieut. O ihr Mattherzigen —

Hofr. Hier entscheidet Ueberlegung und Klugheit —

Lieut. O ihr Eyertreter!

Hofr. Jetzt, gerade jetzt sind wir beyde im Stande, Ueberlegung und Klugheit anzuwenden —

Lieut. O ihr ewigen Geschäftsleute! Nun so zirkelt und wäget und messet und rechnet meinetwegen so viel ihr wollt —

Hofr. Das alles ist ja unsre Sache! Wenn Sie nur wollten —

Lieut. Nun ja, ich will! Auf Ihre Gefahr kann ich mir ja den Spaß machen —

Hofr. Lieber Freund —

Lieut. Aber daß Sie mir hernach keine Vorwürfe machen, wenn ich für Sie eine Niete ziehe!

Hofr. Auf jeden Fall bekomm' ich einen Treffer! Auch die Niete hat hier eine Prä-

mie für mich —: Gewißheit! Ich danke Ihnen immer im Voraus —

Lieut. Inkommodieren Sie sich nicht! Gerade aus — ich thu' es, weil mir's Spaß macht; und damit es mir recht viel Spaß mache, treib' ichs so weit, als möglich —

Hofr. Vortrefflich!

Lieut. Auch sehe ich so eben ein, daß ich da die schönste Gelegenheit bekomme, mich an meiner furchtbaren Schöne ein wenig zu rächen —

Hofr. A propos; wie stehen Sie mit dieser?

Lieut. Exzellent! Wir zanken uns, so oft wir uns sehen —

Hofr. Und doch liebt sie Sie im Grunde —

Lieut. Ey, Schade für den Grund, wenn das Gebäude so erbarmenswürdig ist — Aber warten Sie, meine schöne Königin der Nacht! Papageno soll Ihnen ein wenig warm machen! Freund, wenn ich mir das Ding zu-

sammenaddiere, so bekomm' ich wirklich Lust zu der kleinen Intrigue —

Hofr. Drum sogleich zur Ausführung —

Lieut. Nun, in des Himmels Namen —

Hofr. Ich schleiche wieder weg —

Lieut. Und ich hinein —

Hofr. Das Ende wird gewiß gut —

Lieut. Wir wollen's wünschen. In der heutgen Hauptprobe treffen wir uns —

Hofr. im Gehen. Wir sind ja zuvor hier zum Mittagsessen — ab.

Lieut. Sie haben recht! — Bin ich denn nett genug zu meinem frommen Vorhaben? Die Feder — So —! — — Aber daß der Freund Hofrath hier Unrath aussäet, das hat wohl seine volle Richtigkeit. — indem er sich ajustiert — Als ein kleiner Bube hatte ich eine wahre Leidenschaft für's Kartenhäuser-Bauen, und konnte mich viele Stunden quälen um ein Frontispiz. Und wenn ich endlich die letzte Feueresse aufgesetzt hatte, so war mir auf der Welt nichts langweiliger, als so ein Haus. Gleichwohl schämte ich mich vor mir selber, es

geradezu einzustürzen. Ich machte mir also allerley um den Tisch zu schaffen, bis ich daran stieß, das Haus einfiel, und ich — um doch auch klagen und schmälen zu können — mir selbst vorsagte, es sey unversehens oder gar nicht von mir geschehen. Ich weiß nicht, ob andre Leute sind, wie ich damals war: aber daß du, Freund Hofrath, jetzt um das Haus herumgehest, das du dir mit so vieler Mühe erbauet hast, und daß dichs schon im Ellenbogen juckt, an den Tisch zu stoßen — das begreif' ich. — So! Wär' ich etwas besser frisiert, so könnte ich nun mit mir zufrieden seyn. Jetzt vorwärts!

Er nähert sich der Thüre Cäciliens; man hört Friedriken *drin:* „Bleib' doch, bleib, Liebe!" *Der Lieutenant springt zurück.*

Huy, meine schöne Zänkerin! Nein, Eins nach dem Andern; jetzt wollen wir noch nicht auf einander losrücken! Ich entwische, bis sie weg sind, in den Theatersaal! — *schnell ab.*

Friedrike, *begleitet von* Cäcilien, *kömmt heraus. Friedrike ist im anständigen Ne-*

gligée und Mantel, Cäcilie sehr elegant und mehr nach Phantasie, als Mode, gekleidet, aber nicht geputzt.

Friedr. Abschied nehmend. Nun, leb' wohl, Schätzchen, und vergiß Deiner königlichen Mutter nicht die Flinkern zu besorgen —

Cäcil. Adieu, gutes Fritzchen! Ich schicke sogleich darnach. Du kömmst doch bald wieder?

Friedr. Allerdings! zurückkommend, drohend, leise: Und gucke mir dem schönen Maler nicht zu tief in die Augen, sonst — sonst sag' ichs!

Cäcil. Pfuy doch —

Friedr. Ja, sprich Du nur, pfuy! Adieu, mein Engel!

Cäcil. Nein, warte doch — ! Was — was wolltest Du denn eigentlich damit sagen? Denn, siehst Du — denn — —

Friedr. siehet sie lange an, Cäcilie schlägt etwas verlegen die Augen nieder. Denn — ! — sie lacht laut.

Cäc. Du bist auch recht garstig heute!

Friedr. Das thut mir ja Leid! Nun — ich sage auch kein Wörtchen mehr, als: Laß den armen Jungen drin seinen Pinsel in Friede führen! Nicht um Deinetwillen — : ob sich auf der volkreichen Erde eine zwey und zwanzigjährige Wittwe mehr oder weniger zu Tode schmachtet —

Cäc. { Du bist ausgelassen!

Friedr. { Nur um seinetwillen! Wo bekamen wir denn so einen allerliebsten Tamino wieder her? Und Dein Hofrath, denk' ich, ist in gewissen Verhältnissen ein fürchterlicher Mensch —

Cäc. { Mein Hofrath — ?

Friedr. { Wenn er uns nun in eifersüchtiger Wuth den frommen Prinzen durchbohrte! Ach, so ein junges Blut! so liebenswürdig, und doch so schüchtern! so schöne Augen, und die doch im mindesten nicht zudringlich sind! so — —

Cäc. Ich bitte Dich, so höre doch auf —

Friedr. So? — lacht.

Cäc. Du wirst machen, daß ich recht böse auf Dich werde. —

Friedr. Wirst ja nicht, Schätzchen; wirst ja nicht! Nun, ich gehe! und Du — gehe hinein, damit das liebe, liebe Portrait endlich einmal fertig werde! Adieu, Kind! ab.

Cäc. allein. Was das schwatzt den lieben langen Tag! — Indeß, mein liebes Herz, wir wollen denn doch ein wenig auf einander Acht haben. Als siebzehnjähriges Mädchen lasse ich mich mit einem Funfziger verbinden, weil die liebe Mutter in mich dringt und er mir die schönste Equipage in der Stadt schenken will. Der gute Alte liebt mich — nun, ich war ihm wohl auch gut! Er ist eifersüchtig, und ich bleibe ihm doch treu. Er wird mürrisch, und ich zanke mich doch nicht mit ihm. Er wird schwach und krank, und ich pflege ihn. Er stirbt, und ich weine. Er wird begraben, und ich traure ein volles Jahr. Er hinterläßt mir sein großes Vermögen, und ich will seiner so lang' ich

lebe dankbar gedenken. Nun, mehr kann man doch nicht fordern? Also vorzuwerfen hab' ich mir nichts. Aber damit ich mir in Zukunft nichts vorzuwerfen bekomme — : liebes Herz, da wollen wir dir deinen Vorsitz im geheimen Rathe nicht länger streitig machen. Als Wittwe sterben — wir sind allein und können's uns in schlichter Prosa heraussagen: nein, als Wittwe sterben, das möcht' ich doch nicht gern. Es giebt nun freylich einen gewissen Hofrath — Wirklich, liebes Herz, du hast eine Zeit lang seine Parthie ziemlich lebhaft genommen: aber wie kömmt es, daß mir seit kurzem, wenn ich seiner gedenke, allezeit die Worte des Dichters von gewissen Liebhabern einfallen: Sie

Lieben jeden Preis der Liebe,
Lieben die Geliebte nicht — ?

Es gäbe nun freylich wohl auch einen gewissen andern jungen Mann — —

Der Lieutenant kömmt.

Lieut. Guten Morgen, schönes Cousin-

chen! Um aller Heiligen willen, was sind Sie einmal wieder reizend!

Cäc. Einmal wieder?

Lieut. Nun ja — Sie sind's immer; aber man ist's doch einmal mehr, als das andere. Wie geht's Ihnen? Haben Sie wohl geschlafen? Brauchen nicht zu antworten; diese blühenden Wangen sagen schon: Ja! Sind vergnügt und heiter? Brauchen nicht zu antworten; diese muntern Augen sagen schon: Ja! So beobachten denn alle Huldgöttinnen ihre Pflicht und Schuldigkeit: lassen Sie wandeln über Frühlingsblumen und umflittern Sie mit Rosenwolken —

Cäc. lacht. Cousin, um aller Heiligen willen, was sind Sie einmal wieder faselnd!

Lieut. Glauben Sie das nicht: ich bin selten so ernsthaft wie heute! Es fehlt mir nur ein recht hübscher Eingang — Cousinchen, helfen Sie doch!

Cäc. Ich verstehe nichts davon.

Lieut. Ey nun, so fragen Sie mich wenigstens, wie mir's gehet?

Cäc. Was bedarf es da der Fragen? An Ihnen werden alle Schläge des Schicksals zu Schanden! Es haftet nichts!

Lieut. An mir? Da möchten Sie sich sehr irren! Jetzt, zum Beyspiel, bin ich in Verzweiflung —

Cäc. Sie? Einen so spaßhaften Verzweifelnden hab' ich doch in meinem Leben nicht gesehen —

Lieut. Cousinchen, der Schein betrügt. Ich muß Ihnen mein Herz aufschließen —

Cäc. Sie essen ja wohl den Mittag mit uns: öffnen Sie nach Tische; jetzt — —

Lieut. Haben Sie nicht Zeit?

Cäc. Ich habe drinn mancherley Verrichtungen —

Lieut. Ich gehe mit Ihnen, Cousinchen! Verrichten Sie Ihre mancherley Verrichtungen, wie Sie wollen, und dann —

Cäc. Erlauben Sie —

Lieut. Ich soll nicht mit hinein zu Ihnen?

Cäc. Entschuldigen Sie mich —

Lieut. Nun gut; so entschuldigen Sie mich auch, wenn ich Sie nicht von der Stelle lasse, bis Sie mein neues Geheimniß mit sich nehmen!

Cäc. Aber kurz, lieber Vetter —

Lieut. Nun ja doch! Mein Gott, was Sie pressiert sind! Sehen Sie mich einmal an, schönes Mühmchen!

Cäc. Nun — ?

Lieut. Nein, nein; recht ernsthaft!

Cäc. Soll ich Ihnen Ihr „neues Geheimniß" von der Stirn lesen?

Lieut. Von der Stirn, aus den Augen — wo Sie wollen!

Cäc. Ich sehe nichts —

Lieut. Das ist höchst traurig. Und ich bin zum Sterben verliebt —

Cäc. Das ist ja weder neu, noch geheim —

Lieut. Und doch, unbarmherzige Cousine; und doch! Bisher gefielen mir nur alle hübsche Weiber und Mädchen; weiter war's nichts! Aber nun ist mir ein neues Licht aufgegangen —

Cäc. So gehen Sie mit Ihrem neuen Geheimniß doch zu der Schönen, die Ihnen das neue Licht aufgesteckt hat —

Lieut. Beste Cousine, wie nun, wenn ich bey ihr wäre?

Cäc. Wie? bey ihr? jetzt?

Lieut. Jetzt! jetzt!

Cäc. Vermuthen Sie Gesellschaft bey mir? Sie ist fort —

Lieut. Sie ist da, sag' ich Ihnen! Sie ist leibhaftig da! Verwünscht, so sehen Sie mich doch nur nicht an, als ob Sie mich auslachen wollten! Was kann ich denn dafür, daß endlich Ihre Reize einen unauslöschlichen Eindruck auf mein armes Herz gemacht haben?

Cäc. lacht. Meine, meine Reize?

Lieut. Nun ja doch! Ich bitte Sie — sind denn diese Reize etwa nicht glänzend genug, oder bin ich ein steinerner Gast, der nicht davon in Flammen gesetzt werden könnte?

Cäc. Cousin —!

Lieut. Cousinchen —!

Cäc. Dazu können Sie so ernsthaft aus=sehen?

Lieut. Dazu können Sie lachen? — Ernsthaft, meine Beste! Ernsthaft! Ich habe Sie überrascht; ich will bescheiden seyn, will zurücktreten! Sammlen Sie sich nur eine Minute! Er tritt zurück, beschäftigt sich mit sich selbst, lauernd.

Cäc. vorn, vor sich. Ist der Mensch nicht klug? Daß es auf diese Wendung des Gesprächs angelegt war, merk' ich wohl; daß der faselnde Herr Cousin heuchelt, versteht sich von selbst; daß aber etwas Geheimes unter den Männern getrieben wird, wozu wahrscheinlich diese sehr thörichte Deklaration gehörte — das hat auch seine Richtigkeit. Nunu, ihr lieben Herrn; ich schicke mich zwar herzlich schlecht in ein Intriguenstück: aber das Meine zur Verwirrung des eurigen beyzutragen — das bringe ich schon zu Stande. Erst wollen wir also diesen Herrn mit gleicher Münze bezahlen: vielleicht gelingt es uns damit, ihm in die Karte zu sehen —

Lieut. Liebste Cousine, denken Sie doch

an Ihren Verzweifelnden hier im Hintergrunde, und lassen Sie ihn nicht so lange zagen —

Cäc. freundlich. Wer will denn, daß Sie zagen sollen?

Lieut. kömmt fröhlich näher. Wie? Sie wollen das nicht? Vielmehr Sie —

Cäc. Nun, viel mehr thu' ich eben nicht.

Lieut. Also doch Etwas mehr? O ich Glücklicher! Dank, tausend Dank!

Cäc. Gemach, gemach, mein Herr! Lassen Sie doch meine Hand in Ruhe! Wir haben ja erst —

Lieut. Gewisse Hindernisse wegzuräumen? Allerdings!

Cäc. aufmerksam. Wie?

Lieut. Ein gewisser Hofrath —

Cäc. Der Ihr Freund ist! — bey Seite — Achtung, Cäcilie!

Lieut. Nun ja doch! Ein herrlicher, verehrungswürdiger Mann!

Cäc. Gewiß!

Lieut. Und gelehrt — oh! ein Publi-

zist, der verdiente, in Regensburg angestellt zu werden!

Cäc. { Herr Lieutenant —!

Lieut. { Kurz, ein Mann, der wohl die Hand der liebenswürdigsten Frau von der Welt verdiente, wenn sie zugleich — sehr ernsthaft wäre!

Cäc. bey Seite. { Wo will das hin?

Lieuten. { Ich, für mein Theil, verdenke es ihm gar nicht, daß er sich schmeichelt, bey Ihnen, schöne Cousine, in hoher Gunst zu stehen —

Cäc. bey Seite. Bald wird mir's licht! laut. Ihr Ausdruck, „sich schmeicheln", war recht sorgfältig gewählt —

Lieut. Erlauben Sie — der Freund scheint doch allerdings so fest überzeugt zu seyn —

Cäc. Sollte ich seine Ueberzeugung befestigt haben?

Lieut. Nicht? Sie nicht? bey Seite. Adieu, Freund! Sagt' ichs nicht?

Cäc. Sie sprechen mit sich selbst?

Lieut. Haben Sie es nicht auch gethan? Verliebte müssen mit sich selbst oder mit dem Kleinod ihres Herzens sich unterhalten.

Cäc. scherzhaft, doch mit Beziehung. Sie erwählen das Erste —

Lieut. bey Seite. Was war das? etwas verlegen und lauernd. Wo ich das Letzte nicht wagen darf — da, freylich —

Cäc. bey Seite. Warte! laut. Wo würden Sie nicht wagen!

Lieut. verlegner, vor freudiger Ueberraschung. Wo —? wo —? sehr artig ihre Hand fassend. Cousinchen — hier nicht! — Cäcilie zuckt ein wenig die Achseln. Der Lieutenant mit durchbrechender Freude. Das heißt: warum denn nicht? O Cousinchen — bestes, schönstes Frauchen; so muß ich Ihnen bekennen, daß Sie mein armes Herz bis ins geheimste Fäserchen verwundet haben! daß es um mein Bischen Ruhe auf ewig gethan ist, wenn Sie mir nicht gestehen, daß Sie mir auch ein Wenig — sehen Sie, wenigstens so ein ganz klein Wenig, gut sind —

Cäc. mit affektiertem Ernst. Cousin, wer darf Ihnen trauen?

Lieut. Sie, Beste — Sie vor allen! Ich schwör' Ihnen, es soll mich gleich — —

Cäc. wie vorhin. Nun, so seyn Sie bescheiden, klug und verschwiegen! —

Sie gehet schnell in ihr Zimmer.

Lieut. allein. Wie? hab' ich recht gehört? Alle Wetter! das ist ja äußerst kurios! Ehrlicher Junge — auf Kupfer hättest du eingeschlagen und Gold gefunden? Nein, nein; laß dir's vergehen! das wäre allzuviel! — Indeß, Fritz, versuche doch einmal Drey zusammen zu zählen! Wo wäre denn die Unmöglichkeit? Den Hofrath liebt sie nicht, das ist offenbar; ein mißgestaltiger Kaliban bist du eben nicht; deine Uniform zu tragen und deinen wilden Fuchs zusammenzunehmen verstehest du auch; Spaß den Weibern zu machen hast du von jeher gewußt und sie haben dich dafür immer gern gehabt —! Ja, aber vom Gernhaben bis zum Lieben oder gar bis zum Heyrathen ist eine gewaltige Kluft! Indeß, erlaube

Freund; so selten man eine Kluft gelassen überschreitet, so oft überspringt man sie glücklich! Und gerade jetzt, da sie mit dem Hofrath in Mißhelligkeit ist —! — Barmherziger Himmel! das Glück wäre gar zu groß! Die liebenswürdigste Frau unter der Sonne, das schönste Rittergut im Lande, die vollgültigste Rache an meiner boshaften Verfolgerin —! Fritz, Fritz! der Preis ist des Kampfes werth. Auf denn! Hand an's Werk! die Stunde schlägt! die Gelegenheit winkt! Ein Narr, der sie nicht beym Schopf fasset! —

Er will sehr freudig ab; aber unter seinen letzten Worten ist Fröhlich eingetreten — in bequemer Hauskleidung, unter dem Arme eine dicke Partitur, beyde Hände voll Zimmermannshandwerkszeug. Der Lieutenant rennt an ihn an.

Lieut. Ah — bitte tausendmal um Verzeihung! küßt ihn. Sie sind ein englischer Mann! Ich biete Ihnen hundert gute Morgen, muß aber leider äußerst geschwind fort, denn — —

Fröhl. Herr, sind Sie von der Tarantel gestochen?

Lieut. Nein, das nicht; aber — — der Hofrath tritt ein. Liebster Freund, ich habe mit Ihnen viel, sehr viel zu sprechen! Erwarten Sie mich in Ihrem Hause! Nur jetzt erlauben Sie —! Gehorsamer Diener, meine Herrn! Gehorsamer Diener!

Hofr. hält ihn auf. Wie kommen Sie mir denn vor?

Fröhl. Haben Sie zu mir gewollt?

Lieut. Nein, ich war — — zum Hofrath. Gehen Sie bald nach Hause! Ich komme zu Ihnen! Er hat sich vom Hofrath los gemacht, Fröhlich wirft das Handwerkszeug weg, und hält ihn.

Fröhl. Da muß ich Ihnen doch eine kleine Anekdote erzählen —

Lieut. Jetzt nicht, würdiger Freund! Hernach tausend! Ich werde Sie daran erinnern! Ich bin recht bald wieder hier! Indeß — gehorsamer Diener! läuft ab.

Hofr. Sehr sonderbar!

Fröhl. Er hat die Kriebelkrankheit —

Hofr. Zu Ihnen hat er nicht gewollt:

er muß also mit Ihrer Nichte gesprochen haben —

Fröhl. Wahrscheinlich! Da wollen wir bald Auskunft haben! Kommen Sie!

Hofr. Nein, ich — — Erlauben Sie, daß ich gehe! Ich muß doch den wirrigen Freund zu Hause erwarten! Empfehlen Sie mich Ihrer Nichte bestens! geht ab.

Fröhlich an Cäciliens Thür. Liebes Kind! Nichtchen! Cäcilie kömmt heraus. Sag' mir doch, was hast Du denn unserm Papageno angethan? Ich komme herein, er sieht mich nicht, rennt mich beynahe über den Haufen, geberdet sich wie ein Betrunkener, springt fort —

Cäc. lachend. Er wird schon wiederkommen. Was ich mit ihm gehabt habe? Einen kleinen Wortwechsel! Es ist nicht des Wiederholens werth! — Sie haben schon gearbeitet, wie ich sehe —

Fröhl. Kind, wie ein Athlet, wie ein Herkules! Was mir die Menschen für einen Sonnentempel zusammengebauet hatten — davon hast Du keinen Begriff! Und die Versen-

kungen —! So gelassen, wie der Bergmann in den Schacht, wären uns unsre Damen abgefahren! Selbst die Schrauben winselten, so oft wir probierten! Ach, es ist ein Kreuz, mit solchen Menschen ohne Sinn und Gefühl für die schönen Künste arbeiten zu müssen!

Cäc. Ich glaub' es wohl —

Fröhl. Da muß ich Dir doch eine kleine Anekdote erzählen —

Cäc. Ich hätte freylich — —

Fröhl. Nun, warte nur; sie ist nicht lang. Als Voltaire den großen Friedrich besuchte, that ihm dieser die Ehre an, und ließ von den hohen Herrschaften seinen etwas steifen Kato auf dem dazu errichteten Privattheater aufführen. Voltaire spielte den Cicero. Die Gardisten hatten sich als römische Liktoren nicht geschickt genug zu nehmen gewußt. Was thut mein Cicero? Er springt hervor aufs Theater und schreyet: Soldaten hab' ich gewollt, und man hat mir nur Deutsche gegeben! Und, Kind, der König steckt's ein!

Cäc. Es ist zu verwundern! Hernach

sprechen wir noch ein Wörtchen, liebster Onkel. Jetzt erlauben Sie —

Fröhl. Kind, ich sage Dir: der große Friedrich steckt's ruhig ein!

Cäc. Ja ja! Also hernach, wenn Sie erlauben —

Fröhl. Steckt's ein! Aber was hast Du denn so zu eilen?

Cäc. Ich will es Ihnen gestehen: Herr Waldau ist drinn bey mir —

Fröhl. Wie? Seh' mir Eins den heimlichen Kapellmeister! Was hat er denn bey Dir, Kindchen?

Cäc. Eine Grille — Sie werden lachen, lieber Onkel: aber ich konnte es seinen Bitten endlich nicht mehr versagen —

Fröhl. Was denn, Schätzchen? was konntest Du ihm denn nicht mehr versagen?

Cäc. Er mahlt mich —

Fröhl. Mahlt Dich? Versteht er denn das? Kann denn der Mensch alles?

Cäc. Oh, er mahlt sehr gut —

Fröhl. Aha, darum bist Du auch schon

so im Prunk! Nicht übel! läßt Dir recht gut, meine kleine Frau! Aber für wen mahlt er Dich denn?

Cäc. Für — für sich selbst —

Fröhl. Wie —? Eyey!

Cäc. schnell. Als Prinzen Tamino! Er bekömmt ja von den Damen mein Miniaturbild!

Fröhl. lacht. Verkehrte Menschen und kein Ende! Darum mahlt er Dich? Versteht ihr Beyde denn auch nicht so viel vom theatralischen Effekt? he? Was weiß denn der Zuschauer davon, ob der Tamino seine Pamina in der Kapsel hat, oder nicht? he? Er sieht's ja nur allein!

Cäc. Freylich wohl —

Fröhl. Da muß ich Dir doch eine kleine Anekdote erzählen!

Cäc. Er wartet drinn, das Bild zu vollenden —

Fröhl. Sie ist ganz kurz, Schätzchen! Laß gut seyn! Sie will immer fort, er vertritt ihr erzählend den Weg. Ein elender Schauspieldirektor einer eben so elenden Truppe ging mit Hoch-

verrath an Shakespeare's Schatten um, und wollte Romeo und Julie aufführen. Um die Scene auf dem Kirchhofe desto gräßlicher zu machen — was thut mein Mann? Er gehet zum Todtengräber und kauft ihm ein Bündel Knochen und Schädel ab, die er in die Särge verstreuen will! in die Niemand hineinsehen kann, Kindchen! Verstanden? lacht. Niemand, als allenfalls Romeo und Julie selbst! Verstanden?

Cäc. O ja, lieber Onkel! Ein andermal — —

Fröhl. Damit es desto gräßlicher werden sollte, Nichtchen —!

Cäc. Jetzt ist er aber einmal bald fertig, und also — will fort.

Fröhl. Ja doch, ja! Aber erst laß Dir noch ein ernsthaftes Wörtchen sagen! Nur Eins!

Cäc. Ich komme recht bald zu Ihnen —

Fröhl. Nein doch, nein; es betrifft gerade ihn!

Cäc. Ihn —? kömmt willig zurück.

Fröhl. Aber ernsthaft, Frauchen! Es

ist eine alte Sache, die mir schon lange schwer im Sinne liegt —

Cäc. immer aufmerksamer und befremdeter. Nun?

Fröhl. Sie gehet Ihn an, und mich, und — werde mir aber nicht böse, Nichtchen — Dich auch!

Cäc. Mich —?

Fröhl. Und Dich recht sehr — Werde mir nur nicht böse!

Cäc. Sie machen mich so begierig —

Fröhl. Sieh, Liebe; ich fange an zu fühlen, daß ich nach gerade ein alter Knabe werde. Ich stehe gegen das Ende des vierten Akts vom Drama meines Lebens. Ich habe die Fabel bisher nun wohl so ganz erträglich fortgeführt: aber jetzt, gerade jetzt ists hohe Zeit, daß ich eine Hauptscene bringe, die Kraft hat und eingreift, so daß sich der fünfte Akt nur beruhigend aufzulösen braucht. Sonst schleppt sich die Historie hindurch, der Vorhang fällt, alles ist ohne Effekt; und könnte Einer Aktör und Zuschauer zugleich seyn, ich pfiff mich selber aus. Das kömmt vom leidigen

Junggesellenleben! Unterbrich mich nicht! Laß mich einmal Alles sagen! Ich weiß nicht, warum mir's gerade jetzt so weich um's Herz ist! Du warst von Deiner Kindheit an meiner Seelen Freude! das weißt Du wohl! Du solltest nach meinem Tode alles haben, was mir das Schicksal unverdienter Weise geschenkt hat. Ich habe Dir's sogar versprochen. Freylich, seit der liebe Gott drein sahe und deinen seel'gen Herrn in sein himmlisches Freudenreich nahm — seitdem hast Du mehr, wie ich, und brauchst das Meine nicht. Indessen, ich hab' Dir's doch einmal versprochen! Und jetzt — jetzt hätt' ich einen Plan, einen Lieblingsplan — —

Cäc. sehr freudig und theilnehmend. Lieber, guter Onkel — Sie wollen heyrathen!

Fröhl. Heyrathen? Ich? Warum nicht gar!

Cäc. Nun so seh' ich noch gar nicht, wohin diese Einleitung führt —

Fröhl. Sollst's gleich sehen, Kindchen! sollst's gleich sehen! Werde mir nur nicht böse! Also von jenem Worte — —

Cäc. Ihre Liebe sey und bleibe mein Erbe! Er küßt sie gerührt. Von anderm muß nie eine Rede wieder unter uns seyn, wenn Sie mir nicht absichtlich wehe thun wollen —

Fröhl. Hab' ichs doch gedacht, meine Cäcilie ist das beste Weibchen von der Welt! Aber dafür will ich nun auch — Was wollt' ich sagen? Ja; ich kann keine Familie mehr stiften: und doch fühl' ich, ich muß wenigstens Eine Familie um mich her versammlen, die mein Alter erträgt, der ich in langen Winterabenden, was mir gerade einfällt, vorerzählen darf, deren Kinder ich auf meinen Knieen wiegen kann — Du bist ein herrliches Weib, aber — — Doch laß mich erst vom andern Theile anfangen! mit immer zunehmender Freude.

Cäc. { Vom andern Theile?

Fröhl. { Frauchen, es ist Dir wahrlich ein lieber, wackerer, herrlicher Junge! Schon jetzt ist er so viel: aber nun laß uns ihn erst in die rechten Verhältnisse bringen!

Cäc. { Wer denn, liebster Onkel?

Fröhl. { Als Mensch — offen, gerade,

fest, rein und treu: sollte er als Gatte und Bürger nicht ein Muster werden? Unter den gehörigen Verhältnissen —! Und in diese wollen wir ihn ja eben bringen!

Cäc. { Onkel, ich bitte Sie —

Fröhl. { Seine Gattin wird ihn nicht nur lieben, sondern auch ehren müssen! Und so ists recht! Ich, Christoph Fröhlich, sag' es: so ists recht, um eine glückliche Ehe zu stiften!

Cäc. { Wer denn? wer denn? Ich bitte Sie —

Fröhl. { Ich hab' ihn geprüft, ich hab' ihn auf die Probe gestellt, und ohne daß er's wußte! Für die Hauptsachen hier und hier — auf Kopf und Herz — steh ich mit Blut und Leben! Wahrlich, er muß mein Sohn, mein lieber treuer Sohn werden!

Cäc. Wer denn? Onkel, Sie foltern mich!

Fröhl. Wer? Hab' ich ihn noch nicht genannt? Kindchen, wer anders, als unser wackrer Waldau?

Cäcilie erschrickt freudig, vom Onkel unbemerkt. Sie sucht sich zu sammlen. Dann sinkt sie gerührt an des Onkels Hals. Er umfaßt sie und drückt sie an seine Brust. Dann sagt er sehr gutmüthig:

Fröhl. Also — Du hättest nichts dagegen? Sie ruhet noch an seiner Brust und drückt seine Hand. Der Onkel wie vorhin: So könnte ich mit ihm sprechen? Pause. Hernach spricht Cäcilie leise und sanft:

Cäc. Nichts übereilen, liebster Vater!

Fröhl. Bewahre! Nichts übereilen! Ich habe ihm ohnedies erst einige wichtige Pünktchen zu Gemüthe zu führen; bis ich darüber mit ihm ins Reine bin, darf er gar nicht ahnden, daß ich etwas Besonderes mit ihm im Sinne habe. Nun, Nichtchen, fasse dich! Du bist ja ganz erschüttert! Ich bin's auch, und will mich gleichfalls wieder zusammenraffen. Jetzt gehe hinein zu ihm. Aber —! legt die Hand auf den Mund. Das Uebrige bald! Adieu indessen, mein gutes Kind! Doch höre, Schätzchen, Du gehest jetzt in einer gefährlichen

Stimmung zu ihm! Da muß ich Dir doch noch eine kleine Anekdote erzählen —

Cäc. Jetzt nicht, bester Onkel! Ich kann nicht hören —

Fröhl. Wirst schon, Kindchen! wirst schon! Eine erfahrne Mutter gab ihrer kunstliebenden Tochter, da diese in die Welt trat, folgende Warnung mit: hüte dich vor schönen Tenoristen, die jung, vor muntern Dichtern, die in mittlern Jahren sind, und vor feinen Schauspielern, die zu altern anfangen — —

Cäc. Lieber Onkel, lassen Sie doch jenen schönen Eindruck jetzt auch den letzten seyn!

Fröhl. Hast recht, Kind! hast recht! Du bist ja eine kluge Frau; brauchst meine Warnung nicht! Und nichts gegen den Effekt! nichts gegen die Haupttendenz! Ein andermal erzähl' ich Dir's! Erinnere mich nur daran. Sie machte alle drey Schulen durch, die Tochter — — geht ab, in sein Zimmer.

Cäc. allein. Wer hätte das gedacht! O wer hätte das gedacht! — Jetzt Fassung! Es

wird mir schwer werden, sie zu erzwingen! Trauriger Zwang!

Sie öffnet ihr Zimmer, indem tritt **Waldau** heraus mit Hut und Stock.

Cäc. Machen Sie mir Vorwürfe über meine Unartigkeit!

Wald. Wie fingen Sie es an, unartig zu seyn; und ich, Ihnen Vorwürfe zu machen?

Cäc. Wie ich das anfing? Ich dürfte nur etwa mich Ihres Besuches zu erfreuen haben, und halbe Stunden lang davon gehen. Und wie Sie mir Vorwürfe machen könnten? Sie dürften nur dann, wenn ich Ihre Gesellschaft wieder zu genießen gedächte, durchaus sich entfernen —

Wald. Madam — ich — ich gehe nicht weg!

Cäc. So bin ich Ihnen doppelt verbunden. Kleine Pause. Die Gesellschaft möchte wohl Versuche machen, Sie zu zwingen, an ihr Antheil zu nehmen, seit Sie sich so sorgfältig von ihr zurückziehen —

Wald. Madam, ich fühle es nur allzu-

wohl: ich tauge nicht mehr für Andere. Mein zeitheriges einsames Leben hat mich für die Gesellschaft verstimmt; und überhaupt, seit ich das Gute und Schöne, und — mich selbst, etwas näher habe kennen lernen: so verläßt mich das Gefühl, Andern so gar wenig seyn zu können, niemals —

Cäc. Auch die Bescheidenheit kann man übertreiben —

Wald. O ja, Madam —

Cäc. Und wird dann in der That Andern weniger seyn und leisten mögen, als sonst —

Wald. Leicht möglich —

Cäc. Nun — ? Wenn Sie auch die größere Gesellschaft vermeiden wollten: warum zugleich die kleinere, freundschaftlichere ?

Wald. mit einiger Verlegenheit. Madam — ich kann mich nicht rechtfertigen, doch aber entschuldigen —

Cäc. Darüber, daß Sie seit geraumer Zeit auch zu uns so selten kommen ? Fast kann ich sagen, die theatralische Grille meines On

kels hat uns erst wieder mit einander bekannt gemacht —

Wald. wie vorhin. Wohl wahr, Madam —

Cäc. Mein Onkel hat Sie so lieb —

Wald. Ich ehre und liebe ihn, als einen der würdigsten Männer, die ich kenne —

Cäc. Seine kleinen Eigenheiten sind so leicht zu tragen —

Wald. Und haben selbst so vieles Angenehme und Erheiternde —

Cäc. Und ich — — Meine Musik liegt fast ganz, seit Sie sich meiner nicht mehr annehmen —

Wald. Das sollte Sie nicht; nein, Madam, das sollte sie wahrlich nicht! O, wem die gütige Natur Sinn und Gefühl für Harmonie gab, der sollte doch ja nie vergessen, daß für ihn eine Quelle der Erhebung, des Trostes, der Freude eröffnet ist, die vor Tausenden verschlossen worden; daß er dastehen kann, wie der gedoppelte Adler in der Fabel, dessen Eines Haupt nur vom Bedürfniß nach

der Erde gebeugt wird, indeß das zweyte den Blick in die Wolken wirft, die zu übersteigen er kühn wagen darf —

Cäc. Und wenn ich auch Sinn und Gefühl für Tonkunst hätte, so fehlen mir doch genugsame Kenntnisse — ich verstehe ja doch selten —

Wald. Auch Sinn und Gefühl verstehen, und irren wohl seltner, als der Verstand —

Cac. Sie wollen mir nur nicht mehr aufhelfen —

Wald. Sie bedürfen es nicht mehr. „Auch die Bescheidenheit kann man übertreiben" —

Cäc. O ja — aber ich — —

Wald. „Und wird dann in der That weniger seyn und leisten mögen, als sonst" —

Cäc. Sie parodieren mich —

Wald. Verzeihen Sie — Pause.

Cäc. anfangs etwas schüchtern, dann steigend. Es waren doch wirklich recht schöne Stunden —

Wald. Die schönsten meines Lebens — wendet sich sehr gerührt von ihr. Ihr Herr Gemahl meynte, es griffe Sie zu sehr an — könnte Ihrer Gesundheit nachtheilig seyn —

Cäc. Er meynte es gut — sehr gut!

Wald. Gewiß! —

Pause. Waldau tritt zurück, sich zu sammeln. Cäcilie gleichfalls; sie bleibt aber unruhiger.

Cäc. Sie — haben das Portrait vollendet?

Wald. Wenigstens so weit, um das Uebrige leicht aus dem Her— aus dem Gedächtniß hinzusetzen zu können —

Cäc. Wollen Sie es mich sehen lassen?

Wald. Mit Vergnügen —

Cäc. Das hat der Freund gemahlt — Nur allzusehr geschmeichelt!

Wald. steigend — höher, als vorhin. Wahrlich nicht! Im Gegentheil — wenn mir auch diese Umrisse nicht ganz mißlangen, so ist dagegen die Ausführung des Einzelnen — gerade des Zartesten — so ganz mißglückt. Diese Augen — wie kalt, wie gewöhnlich, wie

nichtssagend! wie ähneln sie dem Original kaum in der Farbe, so gar nicht in der Seele — O, ich würde recht traurig seyn, wenn ich nicht wüßte, daß überhaupt das Schönste der Natur eben so außer den Gränzen der Kunst liegt, als das Schönste der Kunst außer den Gränzen der Natur! Welcher Pinsel gäbe, besonders in so kleinen Zügen, so viel himmlische Güte ohne weichliche Schwäche? so viel scharfen Geist ohne ungefälligen Ernst? so viel wohlwollende Freundlichkeit ohne lächelndes Gefallenwollen? Und nun ich —! Ich armer Mensch, dessen ungelehrige Hand der Phantasie und dem Herzen alle Dienste versagt! mit Schwärmerey: Nein, nein — ich hätte Sie nicht mahlen sollen! Und doch — ich mußte Sie mahlen! Geben Sie mir mein liebes Blättchen! Nie — nie will ich mich von ihm trennen! Und wenn ich nun in meiner Einsamkeit sitze, und mich das Gefühl überfällt, wie kalt und todt alles um mich her ist: da will ich auf dies Bild blicken; und es soll mir die Träume schönerer Vergangenheit zurückrufen —

Cäcilie wendet sich erschüttert von ihm.

Mein Gott, was hab' ich denn gesagt? Sie wenden sich von mir — wie das Glück!

Cäcilie reicht ihm abgewendet die Hand.

Wald. Ich wußt' es wohl, ich mußte Sie vermeiden! Und doch soll auch diese Stunde immer, wie ein schöner Stern, durch mein verdunkelt Leben schimmern! er eilt hinaus.

Cäc. allein. Er liebt — und mich liebt seine reine Seele! O fühl' es ganz, mein Herz, das schöne Glück zu lieben — das schönere, sich heiß geliebt zu sehen! am Fenster. Wie ist mir denn? steigt eine schönere Sonne dort herauf, und blühen diese Blumen lieblicher, als je? Ach nein; die äußre Welt verfolgt unwandelbar den ew'gen Kreislauf: aber die innere ist mir aufgegangen in ihrer Frühlingspracht, und alles scheint durch ihre Glorie verherrlicht! — Pause. Ob wohl den Frühlingen auch hier heiße Sommer und erstarrende Winter folgen? —

Während der letzten Worte ist der Vorhang schon im Sinken.

Zweyter Akt.

Das Vorzimmer des ersten Akts. **Henriette** sitzt an einem Nähetischchen, und nähet Flinkern auf ein schwarzes Damenkleid. An der Seite hängen einige andere Garderobenstücke zur Zauberflöte, besonders Sarastro's langer weißer Talar.

Henr. allein. Was ist es für ein Kreuz, für die Theatergarderobe der Damen zu sorgen! Arbeit über Arbeit, und immer ihnen noch nicht recht! Wenn das so fortgehet, werden sie mir meine gute Laune ganz verderben. Und was wird dann aus meiner Papagena werden, besonders wenn ich, wie gewöhnlich, in dem verwünschten Duett stecken bleibe?

Der Lieutenant und sein Vater kommen. Sie sprechen das Folgende nur im Durchgehen nach des Onkels Thüre zu. Der Vater spricht hier, wie überall, immer fort, ohne sich durch die Rede der Andern unterbrechen zu lassen, oder auch nur bemerklich darauf zu hören.

Vat. Weiß ich doch kaum noch Bescheid im Hause des alten Vetters! Wie sich das alles geändert hat —

Lieut. Folgen Sie mir nur —
Vat. Es ist hübscher geworden! Ja ja, ich sage immer: die Stuben werden besser, wenn es nur auch die Menschen darin würden!

Lieut. Wollen Sie so gefällig seyn, und hier —
Vater. Ihn in Ehren! den Herrn Vetter in Ehren! — Schöne Tapeten! Laß sehen — französische Fabrik — richtig, Straßburger! Ja ja!

Sonst sammlete man, jetzt streut man aus:
Jedoch was wird am Ende draus?

Aber der kann's aushalten! Sieh, was ist denn das für ein artig Kind?

Lieut. In Diensten der Madam —

Vater. Wahrscheinlich die Jungfer? Auch gut! Auch gut! So fleißig, mein hübsches Kind? Das ist recht! Mädchen und Fasanen schillern nicht schöner, als wenn sie sich immer bewegen!

Lieut. Wollen Sie nicht, lieber Vater —? öffnet.

Vater. Das ist die Thüre? Ganz recht! Komm nur! komm! im Gehen: Wer wohnte doch vormals in dieser Stube? Kann ich mich auch besinnen — — ab mit dem Lieutenant.

Henr. allein. Das ist ein wunderlicher Heiliger! Wer mir die für Vater und Sohn ansieht —!

Friedrike kömmt aus Cäciliens Zimmer, nicht mehr im Negligée. Nun, mein Kind — bist Du fleißig über Deine Königin her? Zeige doch! O Henriette, wo denkst Du denn hin? warum sparst Du denn die Flinkern so?

Henr. Wieder nicht recht?

Friedr. Sieh, so müssen sie sitzen —

Und hier kömmt dann die Kette von Steinen herüber — —

Während sie die Arbeit angiebt, kömmt der Lieutenant zurück.

Lieut. unbemerkt, bey Seite. Dem Himmel sey's gedankt, daß die Sache so schnell in Gang zu bringen war. Nun, alter Papa, mach' deine Sachen gut! Ich kann es nicht selbst mit anhören, wie du mich ausbietest! — Da ist ja mein schönes Fritzchen! Es ist mir ein wenig bänglich um's Herz: wie, wenn ich versuchte, mir durch ein Gespräch mit ihr das gehörige Feuer zu geben? Warten Sie, meine Schöne; ich will alte Schulden abtragen! Jetzt darf ich Ihnen Fehde bieten, denn ich habe bey Ihnen eben nichts mehr zu wünschen! laut: So fleißig, meine begeisternde Schönheit?

Friedr. noch bey der Arbeit. So müssig, meine rührende Anmuth?

Lieut. Beliebt es Ihnen nicht, mich ein wenig anzusehn?

Friedr. Vielleicht, wenn ich hier fertig bin. zu Henrietten: So, mein Kind — wie ich

die Nadeln gesteckt habe! so mach' es nur fertig! zum Lieut. Nun —?

Lieut. Wenn es Ihnen doch aber auch gefällig wäre, mir heute einmal ein freundlich Gesicht zu machen —

Friedr. Warum denn?

Lieut. Warum? Kurios! Bey der Regel, meine Schöne, fragt man weiter nicht, warum? wohl aber bey der Ausnahme!

Friedr. Was soll denn das heißen? Sie sind wohl heute — was nun? — tief oder witzig?

Lieut. Hm, muß man denn eben tief oder witzig seyn, um —

Friedr. Von mir nicht verstanden zu werden, wollen Sie sagen! Allerliebst! Ey, seyn Sie meinetwegen, was Sie wollen: aber unhöflich vor lauter Höflichkeit sind Sie gewiß!

Sie will fort, er hält sie auf.

Lieut. Bleiben Sie doch! Müssen wir denn immer im Zanke aus einander gehen? Ich will mich erklären! Freundliche Gesichter, meyn' ich, sind bey verständigen Leuten die Regel,

die sie ohne Warum und Darum erfüllen; aber sauere sind die Ausnahme, die man sich nur auf ein Darum erlaubt —

Friedr. So werde ich mir eine Ausnahme von der Ausnahme verstatten und Ihnen ein sauer Gesicht machen, ohne mich auf ein Warum einzulassen — wenn anders wirklich da etwas Saueres ist, wo, meines Wissens, nur nichts Süßliches seyn kann — Aber es kömmt mir vor, als haschten wir nach ziemlich alter, verlegner Waare von Witz —

Lieut. Das Gute mag immer alt seyn —

Friedr. Aber das Alte möchte gern immer gut heißen — das ist das Uebel!

Lieut. O, es ist nicht auszuhalten!

Friedr. Und doch halten Sie es aus!

Lieut. Erlauben Sie — es wird wohl das Beste seyn bey unsern künst'gen Unterhaltungen, Sie sprechen gar nicht von sich, und ich gar nicht von mir: sondern — —

Friedr. { Können Sie das halten?

Lieut. { Sondern ich will Ihnen Anekdoten erzählen —

Friedr. Das Amt hat der Onkel schon —

Lieut. Oder Charaden aufgeben —

Friedr. Sie müssen sich zu lange besinnen —

Lieut. Oder Räthsel —

Friedr. Die Bücher, woraus Sie die ihrigen nehmen, kenne ich auch —

Lieut. bey Seite. Das ist doch wahrlich zu toll! Mit dem Verstande, merk' ich wohl, komm' ich nicht aus: aber ich will das Herz in die Presse nehmen! Du sollst gedemüthigt werden, ehe geh' ich nicht von der Stelle!

Friedr. bey Seite. Ich hab' ihn wohl im Ernst böse gemacht? Nun, das wollt' ich gerade nicht! Ach nein, er wird wieder freundlich —

Lieut. laut. Liebes Fritzchen, lassen Sie uns einmal ernsthaft seyn!

Friedr. Können Sie das auch?

Lieut. So lassen Sie mich doch ausreden! Also ernsthaft! Wir wollen Friede machen!

Friedr. Wir haben ja keinen Krieg —

Lieut. Geben Sie mir Ihre Hand darauf!

Friedr. Da!

Lieut. behält die Hand. Wie kann man nur so eine schöne Hand besitzen und so unempfindlich seyn! So eine zarte, so eine liebe, liebe Hand —

Friedr. O weh mir, nun werden Sie gar empfindsam! Hier bleib' ich jämmerlich auf dem Sande: denn hier kann ich nicht einmal replizieren —

Lieut. Da kommen Sie wahrlich wieder in den alten Ton —

Friedr. So helfen Sie mir heraus! Sie wollten mir etwas Schönes sagen über meine Hand. Nun gut! Das ist wirklich ein neuer Ton zwischen mir und Ihnen! Also fahren Sie fort!

Lieut. Unter einer Bedingung!

Friedr. Unter welcher?

Lieut. Daß Sie dann auch mir etwas Schönes über mich sagen —

Friedr. Wenn ich kann: warum nicht?

Lieut. Also — diese Hand — diese schöne Hand —! O wahrlich, Sie haben mich aus dem Kontext gebracht! Aber was kann man auch über das Schöne weiter sagen, als daß es schön ist?

Friedr. Ey, sieh doch! das war wirklich Ausflucht und Erfüllung zugleich!

Lieut. bey Seite. Aha! laut. Aber nun erlauben Sie mir auch, daß ich Sie an die Bedingung erinnere —

Friedr. Was war das für eine?

Lieut. Auch mir etwas Schönes über mich zu sagen —

Friedr. Ein seltsames Wagstück! Ueber Sie?

Lieut. Ueber Etwas von mir —

Friedr. Ueber was denn?

Lieut. Worüber Sie wollen! Ueber meine Verständigkeit, über meine Munterkeit, über meine Figur — Sie haben freye Wahl!

Friedr. Oder über alle drey, um keine Mißhelligkeit in die Ihnen so werthe Harmonie dieser Herrlichkeiten zu bringen —

Lieut. Auch das!

Friedr. Gut! ich will's versuchen! Von Ihrer Verständigkeit wird Jedermann in der Gesellschaft überzeugt seyn — wenn Sie sich fein still halten!

Lieut. { Wie?

Friedr. { Ihre Munterkeit wird Jedermann willkommen seyn — wenn Sie sie nicht affektieren wollen!

Lieut. { Was?

Friedr. { Ihre Figur wird Jedermann interessant finden — wenn Sie aufhören, in sich selbst verliebt zu seyn!

Lieut. wirklich böse. Nein, das ist wahrlich zu arg —

Friedr. Ich habe ja noch mehr gethan, als versprochen —

Lieut. Ich dank' Ihnen — aufrichtig! Sie haben sich ohne Ihr Wissen um mich verdient gemacht!

Friedr. Bleiben Sie doch —

Lieut. Jetzt — jetzt erst, fühl' ich, bin ich entschieden!

Friedr. Sie sprechen ja in Räthseln!

Lieut. Sie werden sich auflösen! Zuverlässig! Mit Verbeugung ab, in des Onkels Zimmer.

Friedr. vor sich. Diesmal hab' ich ihn im Ernst aufgebracht! wohl gar wehe gethan! Seine Figur — sogar seine Figur anzutasten! — Ich wollte doch, er wäre geblieben! — Warum kömmt er mir aber auch immer so zur Unzeit?

ab, in Cäciliens Zimmer.

Henr. allein. Beynahe hätt' ichs nicht ausgehalten! So ein allerliebstes Männchen, und so mit ihm umzugehn! Er sollte sich ein anderes Mädchen suchen, das ein Herz hätte!

Der Hofrath kömmt leise.

Hofr. Ist Ihre Herrschaft zu Hause, liebes Kind?

Henr. Ja! Belieben Sie nur —

Hofr. Nein! Aufrichtig, gutes Jettchen: ich wünschte mit Ihnen einige Worte zu sprechen!

Henr. Mit mir? Herr Hofrath!

Hofr. Wenn ich nur glauben könnte,

daß Sie ganz aufrichtig mit mir umgingen, wie — wie vor alten Zeiten!

Henr. Pfuy doch! Was haben Sie denn vor?

Hofr. Vor einigen Stunden war der Lieutenant bey Ihrer Madam — Nichtwahr?

Henr. Ja, und eine feine Weile!

Hofr. Und in lebhaftem Gespräch — Nicht?

Henr. Je nun, ziemlich — so viel ich weiß! Aber ich habe nur wenig gehört. Ich hatte wohl mein Tischchen nach der Thür zu gerückt —

Hofr. Und doch nicht viel gehört? So sprachen sie ernsthaft — Hm, ernsthaft!

Henr. Nein, das wohl eben auch nicht. Es wurde viel gelacht —

Hofr. Gelacht? gelacht? bey Seite. Meine Ahndung —!

Henr. Besonders gegen das Ende war die Madam sehr lustig. Ich habe sie lange nicht in so fröhlichem Tone sprechen hören —

Hofr. bey Seite. Also auch du, Cäcilie —? Und er — der Elende!

Henr. Was sagen Sie da, Herr Hofrath?

Hofr. Nichts, liebes Kind! Ich — freue mich, wenn Madam heiter gewesen ist! Es betrifft die ganze Sache nur einen Scherz, nur eine kleine Neckerey zwischen uns. Sie könnten mir wohl dabey zu Hülfe kommen —

Henr. Wenn es 'was Unschuldiges ist, mit Freuden —

Hofr. Also — verstehen konnte Jettchen gar nichts? Gar nichts?

Henr. Lassen Sie mich doch nachsinnen! Richtig, so war's! Erst hörte ich gar nichts; dann wurde es lebendiger! Besonders fuhr der Herr Lieutenant heftig heraus —

Hofr. Womit?

Henr. Ja, ich konnte es nicht verstehen —

Hofr. Verwünscht!

Henr. Aber die Madam lachte herzlich und rief: meine, meine Reize?

Hofr. Wie? Doch —! Und dann lachte der Lieutenant auch?

Henr. Nein! Erlauben Sie —

Hofr. Nicht? nicht? Er wurde also böse?

Henr. Auch nicht! Beyde schienen recht ernsthaft zu werden, denn sie sprachen in tiefern Ton und wieder leiser —

Hofr. Und was denn, Liebe?

Henr. Ja, das konnt' ich wieder nicht verstehen!

Hofr. bey Seite. Ernsthaft? und heimlich? Ah, mein Verdacht —! Ich Unbesonnener!

Henr. Sie sind ja so unruhig —

Hofr. Ich freue mich, daß unser Spaß gelingen wird! Nun? und wie weiter?

Henr. Weiter? ja, da hörte ich wieder eine gute Zeit gar nichts; bis der Herr Lieutenant ausrief: „O ich Glücklicher!"

Hofr. Rief er? Waren das ganz seine Worte?

Henr. Ganz! Paßt das in Ihren Spaß?

Hofr. Ganz vortrefflich! bey Seite. Heuchler! laut. Und dann —?

Henr. War's wieder, wie vorhin: ich hörte lange nichts. Endlich rief der Herr Lieutenant ganz heftig: „Sie, Liebste! Sie vor allen! O, bestes Frauchen!" Paßt das auch zu?

Hofr. Unvergleichlich! Und hernach —?

Henr. Hernach sagte ihm die Madam nur ein Paar leise Wörtchen —

Hofr. Leise — leise Wörtchen? Und was denn?

Henr. Ja, das konnt' ich wieder nicht verstehen! Sie kam dann gleich herein —

Hofr. Und wie kam Sie Ihnen vor?

Henr. Je nun — sie sahe ganz begeistert aus —

Hofr. So? beleidigt? aufgebracht?

Henr. Nichts weniger; sie war sehr freundlich.

Hofr. bey Seite. Schändlich! O abscheulich!

Henr. Sie hatte etwas im Kopfe, wor-

über sie nachsann — das merkte ich wohl: aber es mußte 'was Angenehmes seyn, denn sie lächelte zuweilen vor sich hin. Das wird eben der Spaß gewesen seyn, den sie mit einander vorhaben!

Hofr. Richtig, der Spaß, den wir mit einander vorhaben! Doch weiter!

Henr. Ja, weiter weiß ich gar nichts. Sie schickte mich weg nach den verwünschten Flinkern, die ich hier annähen muß.

Hofr. Gut! gut, liebes Jettchen! Ich gehe! Und wenn man fragen sollte —: es ist Niemand da gewesen! Verstanden?

Henr. Oh! Ich bin neunzehn Jahr alt, und drey Jahr in Condition! Da können Sie unbesorgt seyn! — Cäcilie klingelt von innen. Sie klingelt. Ich muß hinein!

Hofr. Gut denn! Adieu, Jettchen! Noch eins: war sonst Niemand da?

Henr. Herr Waldau —

Hofr. So?

Henr. Der mahlt —

Hofr. Ey — mahlt —!

Henr. Und ist versorgt: das weiß ich sehr gut!

Indem er leise abgehen will, kömmt Cäcilie heraus. Er wendet sich sogleich, als käme er erst.

Cäc. zu Henrietten. Friedrike braucht Dich —

Henriette gehet hinein. Cäcilie zuvorkommend: Endlich einmal lassen Sie sich wieder sehen, Herr Hofrath?

Hofr. mit kalter Höflichkeit. Sehr gütig, Madam —

Cäc. Und haben Sie vergessen, daß wir noch gar keine Privatprobe unsrer Scenen gehalten haben? Meine Schuld ists dann nicht, wenn ich Sie zu wenig unterstütze!

Hofr. Wie ich sehe, haben Sie mehr Neigung, Komödie zu spielen, als ich —

Cäc. Vielleicht auch nicht: aber ich bin gern vergnügt, ich verspreche mir von diesen Abenden Vergnügen; und Sie wissen ja, daß ich auch dem guten Onkel gern gefällig bin —

Hofr. Sie weichen mir aus —

Cäc. Ich? Wie denn so?

Hofr. Sie wollen mich mißverstehen —

Cäc. Ich? Sprechen Sie denn doppelsinnig, daß man Sie nur mißverstehen könnte?

Hofr. So kann also auch die zarte Unbefangenheit, die einen zweyten Sinn nicht einmal zu ahnden weiß — gemacht werden?

Cäc. { Sagen Sie mir nur —
Hofr. { Und so vollkommen, so täuschend kann sie gemacht werden?

Cäc. Lieber Hofrath, Sie sind einmal wieder in einer Laune, die — —

Hofr. Beschwerlich ist! Das glaub' ich wohl! Die Laune, und ich, der Launige —! Ich glaub' es wohl! Verzeihen Sie —

Cäc. Bleiben Sie doch! Mein Gott, Sie machen mich traurig —

Hofr. Das will ich nicht —

Cäc. Ich weiß es, und darum entschuldige ich Sie auch so gern —

Hofr. Und doch betrüben Sie mich so innig —

Cäc. Ich? Sie?

Hofr. So innig —!

Cäc. Ich will es gewiß auch nicht!

Hofr. heftig ausbrechend. Ja, Du willst es —!

Cäc. erschrocken zurücktretend. Ich —? Ich —?

Hofr. mit bitterer Höflichkeit sich nähernd. Madam, ich danke diesen irren Blicken, diesen brennenden Wangen, diesem schüchternen sich Zurückziehen, eine Erklärung, die mir äußerst wichtig ist —

Cäc. { Herr Hofrath —

Hofr. { Vorwürfe hab' ich Ihnen nicht zu machen! Was können Sie dafür, daß ich ein flüchtiges Wohlwollen mir falsch erklärte. Sie waren erschrocken, Sie zittern jetzt, weil Sie besorgen, nöthig zu haben, sich über gewisse neue Verhältnisse gegen mich zu erklären. Sie haben es nicht nöthig, Madam; ich bin unterrichtet. Aber mein Herz — oder, verzeihen Sie — mein Gewissen will ich sagen, zwingt mich, noch Einiges hinzuzusetzen!

Mögen Sie es dann benutznn, oder unerwogen lassen, oder gegen mich mißbrauchen: ich überlasse das Ihnen. Es kam bis diesen Morgen kein Gedanke, kein Wunsch in seine Seele, mit Ihnen in eine nähere Verbindung, als die der gewöhnlichen Hausfreundschaft, zu treten —

Cäc. erschrocken und lebhaft. In seine Seele — ?

Hofr. Ja, auch dafür glaub' ich meine Ehre verpfänden zu können: bis diesen Morgen hing sein Herz an einer Andern —

Cäc. An einer Andern?

Hofr. An Friedriken — so oft er auch über dies Verhältniß spottete —

Cäc. fängt an sich zu besinnen; dringend:

Sein Herz — ?

Hofr. Auf mein Eindringen kam er zu Ihnen! Auf mein Eindringen sprach er! Ich will eine Schwachheit nicht verheelen, die die letzte seyn wird —

Cäc. sehr froh. Sprach Er — ! Er — ! Wer ist denn Ihr Er?

Hofr. Seltsam! Könnte ich denn hier von mehr als Einem sprechen?

Cäc. schnell. Warum nicht gar! Nicht-wahr — gerade heraus: Sie sprechen vom Lieutenant?

Hofr. sehr gespannt. Nun ja — Mein Gott, Sie fragen?

Cäc. lacht. O Du ewiger, allzeitfertiger Papageno!

Hofr. Madam — bey Seite. Welche plötzliche Verwandlung?

Cäc. lacht. Lassen Sie mich nur erst zu Odem kommen —

Hofr. Madam — Ich begreife gar nicht —! bey Seite. Wahrlich, hier liegt noch etwas Verborgenes im Hintergrunde!

Cäc. Jetzt habe ich Luft! Nun lassen Sie doch hören, was hat er Ihnen denn aus unsrer heut'gen Unterhaltung berichtet?

Hofr. Sie haben — Erlauben Sie, daß ich es ohne Umschweife wiederholen darf — Sie haben ihm die gegründetste Hoffnung auf Ihr Herz und Ihre Hand gemacht —

Cäc. Das hab' ich? Und das hat er gesagt? Oh,

Bekämen doch die Lügner alle
Ein tüchtig Schloß vor ihren Mund!

Hofr. bey Seite. Verdammt! So hätt' ich mich doch wieder übereilt — ?

Cäc. ernsthaft. Darüber läßt sich lachen; aber daß Sie mich so verkennen — darüber nicht, Herr Hofrath! Leugnen darf ich es nicht, daß ich fühle, wie dergleichen Scenen auch die wärmste Freundschaft nach und nach verkälten können. Leben Sie wohl!

Hofr. Nein, jetzt lasse ich Sie nicht! Ist es einmal bis dahin gekommen, so soll auch alles von dem Herzen, was mich wieder in diese meine Verirrung zurückführen könnte! Der Lieutenant sprach zu Ihnen auch von mir —

Cäc. Sie zu schonen, überging ich dieß —

Hofr. Sie sollen mich nicht schonen; — fällt immer mehr in seinen alten Ton zurück. sollen mir alles sagen!

Cäc. Braucht ein Mann Mittelspersonen? braucht sie ein Freund?

Hofr. Ja doch, ja, ich habe gefehlt —

Cäc. Auch das ist vergessen; Sie haben mich auch damit nicht beleidigen wollen —

Hofr. Nein — mein Gott! nein doch! Aber das Resultat —

Cäc. Jetzt nicht weiter —

Hofr. immer heftiger. Ich weiß es! Cäcilie, ein Wort: bestätigen oder widerrufen Sie!

Cäc. Ich bitte Sie herzlich — jetzt nichts weiter!

Hofr. Und jetzt, jetzt, gerade jetzt! hält sie dringend auf.

Cäc. Wir sind beyde jetzt in unglücklicher Stimmung —

Hofr. Ha, was Stimmung —! Ich kann, ich darf Sie nicht lassen —

Cäc. macht sich los, sehr beleidigt. O mein Herr, das gehet zu weit!

Hofr. mit heftigem Schmerz. Ich habe meine Freundin verlohren!

Cäc. Wenn sie zugleich Ihre Sklavin seyn soll — dann, ja!

Hofr. Cäcilie —

Cäc. Jetzt lassen Sie mich! — weicher. Leben Sie wohl! Wir hätten uns jetzt nicht sprechen müssen! ab, in ihr Zimmer.

Hofr. allein. Ich habe sie gekränkt! bitter gekränkt! Und sie ist mir doch so unaussprechlich werth. — Was für ein satanischer Zug ist doch in so vielen Männerherzen, mit Lust das zu peinigen, was man liebt! — Er wirft sich in den Stuhl. Pause. Dann kälter, und nach und nach in den alten Ton zurücksinkend Noch kann ich hoffentlich wieder gut machen! und ich will es! Wie aber? Laß sehen — wie stehen eigentlich die Sachen? Den Lieutenant liebt sie nicht. Das vorige Gespräch zwar — die einzelnen Bruchstücke —! Nein, nein; Liebe ist das nicht! Aber vorhin — erst offenbar ängstliche Verlegenheit, und da sie erfährt, ich spreche von ihm, so plötzlicher Uebergang zur Freude! zur fast ausgelaßnen Freude! Es mußte denn doch von Jemand Anderm die

Rede seyn können! Und die ungewöhnliche Bestimmtheit, sich über gewisse Dinge jetzt durchaus nicht weiter erklären zu wollen —! Nein, Albert, diesmal bist du nicht mißtrauisch, nicht eifersüchtig, wenn du alles aufbietest, um ins Klare zu kommen! ab.

Henriette aus Cäciliens Zimmer. Sie spricht zurück:

Henr. Ich brauche kaum noch ein halbes Stündchen, so bin ich fertig. Setzt sich zur Arbeit —

Lieut. kömmt aus des Onkels Zimmer. Das ist nicht auszuhalten! Der Herr Papa erzählt seine Jugendgeschichte, der Onkel flicht Anekdoten ein, und ich quäle mich vergebens, sie zur Sache zu bringen. — Ah, bist Du da, kleines Schwarzauge? Das ist sehr gut! Sag' mir doch vor allem, sind die Damen hier im Zimmer?

Henr. Sie sind hinten, in der Garderobe —

Lieut. Exzellent! Höre, Schätzchen, hilf mir doch ein Bischen zu meines Lebens

Heil und Glück! Ich habe immer geglaubt, Du bist ein wenig in mich verliebt —

Henr. Herr Lieutenant — !

Lieut. Was willst Du es denn läugnen!? Ich bin Dir auch herzlich gut — so wahr ich lebe! Welche Behendigkeit der niedlichen Fingerchen! Er bückt sich auf die Arbeit, ihr ganz nahe zu kommen, wendet sich dann schnell, und küßt sie. Sie macht sich los, aber nicht ungestüm —

Henr. Herr Lieutenant —!

Lieut. bey Seite. Es ist richtig: sie ist in mich verliebt! Nun kann ichs wagen! laut. Liebes Jettchen, Du sollst mir beystehen! Wir haben hier eine gewisse Geschichte vor —

Henr. Aha! Sie und der Herr Hofrath mit meiner Madam!

Lieut. Was Henker, weißt Du denn davon?

Henr. Der kleine Finger da —

Lieut. Er ist charmant, der kleine Narr: aber — sag's aufrichtig!

Henr. Der Herr Hofrath war da —

Lieut. War da? drin —!

Henr. Erst ein Weilchen bey mir —

Lieut. Bey Dir? Ey, warte! warte!

Henr. O, so ein ernsthafter Herr! Aber hernach war er lange mit der Madam zusammen —

Lieut. So? O Kindchen, erzähle mir doch — Was hatten sie vor? Was wurde gesprochen? Wie nahmen sie sich dabey? In welchem Ton? Mit welchen Gesten? Mit welchen Mienen?

Henr. Ja, das weiß ich nicht! Sie schickte mich hinein!

Lieut. Höchstfatal! Aber gelauscht — so mit einem halben Ohre gelauscht hast Du doch! Geh, geh! das läugne mir nur nicht!

Henr. Ey nun — so viel sichs thun ließ —

Lieut. Charmant! Das dacht' ich wohl —

Henr. Es ließ sich aber nicht viel thun!

Lieut. Nur heraus damit! Zankten sie sich? Schmäheten sie auf einander? Erhitzten sie sich recht? Gingen sie mit Heftigkeit aus einander?

Henr. Je, so warten Sie doch! Erst konnte ich gar nichts verstehen —

Lieut. Bis man in den Text kömmt — natürlich, da spricht man gleichgültig! Aber hernach —

Henr. Auf einmal rief der Herr Hofrath laut und so schrecklich, daß ich lachen mußte: Ja, Du willst es!

Lieut. Rief er? und schrecklich? Hm hm! Kind, halt' ein Semikolon: ich will mir erst Etwas überlegen! – bey Seite. „Ja, Du willst es!" Was denn? Aber schrecklich exklamiert: das giebt Licht! Wie nun, wenn sie ihm mit fester Seele seinen Bescheid gegeben hätte und das wäre so Etwas von Verzweiflung gewesen? „Ich will nicht länger leben! Ich will mich erschießen, oder erwürgen, oder ersäufen!" — „Das ist nun eben mein Wille nicht" — „Ja, Du willst es!" Was kann natürlicher passen? Aber doch, Fritz, nimm dich in Acht! Der Zusammenhang wird's geben! — laut. Nun weiter, mein allerliebstes Jettchen!

Henr. Dann konnt' ich eine Weile wieder nichts hören —

Lieut. Natürlich! Nach solcher Explosion sammlet man erst neue Kräfte, wie der Vesuv! Aber hernach —

Henr. Wurde die Madam lebendiger —

Lieut. So? Um alles in der Welt, doch nicht etwa lustig? Schien doch nicht etwa Jemand auszulachen?

Henr. Bewahre! Sie rief: Sein Herz?

Lieut. Sein —? Herz —? rief sie? Kind, ich bitte Dich, sprich langsam und genau! Sein — so mit dem Accent?

Henr. Ja! ja! Und darauf noch lebhafter: Er? Er?

Lieut. bey Seite. Das bin ich, so wahr ich lebe! — laut. Kindchen — lachte sie dabey? war es, als ob sie den „Er" zum Besten hätte?

Henr. Gerade das Gegentheil! Sie sagte es, als ob sie recht sehr erschrocken wäre!

Lieut. So! Das sey Gott gedankt! — bey Seite. Wie denn aber —? O Himmel, ich

hab's! handgreiflich! Er hatte versucht, mich bey ihr anzuschwärzen! Guter Junge, ich will dir's gar nicht einmal übel nehmen! „Sein Herz ist schon hundertmal treulos gewesen!“— „Sein Herz —?“ laut. Und nichtwahr, Jettchen, mit einer Art von Schrecken gesprochen?

Henr. Ja, wahrhaftig!

Lieut. bey Seite. Unübertrefflich! O du Engel in Menschengestalt! „Er hat da und dort geliebelt“ — „Er —? Er —?“ — laut. Und nichtwahr, auch das „Er“ — mit einer Art von Schrecken?

Henr. Ja doch, ja!

Lieut. bey Seite. Fritz, du bist auf dem Trockenen! Laß dir eine neue Uniform machen! Nimm den Hoffriseur an! Und sie, den Engel — sie trag' auf den Händen! Er kann ihr arges Zeug zugezischelt haben: das wird sich schon wieder wegreden lassen! Der Herr Papa bearbeitet jetzt den Onkel —! Du bist auf dem Trockenen! — Doch, um alles in der Welt keine Uebereilung! Du würdest zum Kinder-

spott! Laß sehen — laut. Aber, mein Jettchen, wurde denn gar kein Name dabey genannt? Gar keiner? Sey aufrichtig! Nur diesmal! Sieh, wenn Du mir einen Namen erlauscht hättest, ich wollte Dich beschenken, königlich — wenn ich nur nicht so ein armer Teufel wäre!

Henr. Einen Namen? Nein, wahrhaftig, ich habe keinen gehört! Doch ja — hernach nannte sie den Papageno —

Lieut. Da haben wir's! Den Papageno? Wenn sie mich so genannt hat, muß sie schon wieder in guter Laune gewesen seyn —

Henr. Das war sie wohl auch! Sie sagte es wirklich in frohem Muthe!

Lieut. So haben seine Insinuationen nicht einmal bleibenden Eindruck auf sie gemacht!

Henr. Aber der Herr Hofrath lachte nicht mit —

Lieut. Das glaub' ich — ja, das glaub' ich gern!

Henr. Der mochte wohl ernsthaft fortfahren: denn ich konnte nichts verstehen —

Lieut. Der Verleumder!

Henr. Hernach sagte sie aber recht laut:

Bekämen doch die Lügner alle
Ein tüchtig Schloß vor ihren Mund!

Lieut. Himmlisch! Erlesen! Da hat er ja volle Ladung bekommen! Nun wird er toll geworden seyn —

Henr. Jetzt noch nicht! Aber die Madam mochte wieder ernsthaft werden —

Lieut. Recht! recht!

Henr. Er rief hernach ein Paarmal: Ich lasse Sie nicht — Aber er mußte sie wohl lassen: denn sie kam bald darauf hinein, und sahe wirklich aufgebracht aus —

Lieut. So hat er das letzte Resultat bekommen! Den Definitivartikel! O was thu' ich nur für Freude? Jettchen, ich muß Dir noch einen Kuß geben! und noch einen!

Henr. Je pfuy doch! Sind Sie denn ganz ausgelassen? Lassen Sie mich los! Meine Arbeit ist fertig; ich muß sie hineinbringen!

Lieut. Nun so geh! Aber, um's Himmels Willen, man wird mich doch drinn nicht gehört haben?

Henr. Warten Sie! — Sie nimmt das Kleid, öffnet die Thürl behutsam, spricht leise zurück: Kein Mensch da! Sie sind noch hinten in der Garderobe!

Lieut. Gut, gut, Liebchen! — Sie räumt das Nähezeug zusammen, indessen sagt er vorn: Das wär' also errungen! Ha, wie klopft mein Herz! Beruhige dich, armer Junge, damit du dein Glück ganz fühlen kannst! So eine Frau! So ein Rittergut! Und an die Cammer hat sie noch große Forderungen: das weiß ich sehr gut! — mit halber Wendung an die Zuschauer: O meine Damen und Herrn: jetzt braucht's kein Geheimniß mehr vor Ihnen zu bleiben! Wenn's gefällig ist —: ich nehme Gratulation an! — Aber laß doch auch sehen, wie weit die alten Herrn indeß vorgerückt sind! — zu Henrietten: Adieu, Kindchen!

Sie gehet in Cäciliens Zimmer, er will in das Zim-

mer des Onkels, da treten heraus Fröhlich und des Lieutenants Vater.

Vater. So bleib' doch, Herr Vetter! Ich hasse alle Komplimente — immer fortsprechend —

Fröhl. Meine Schuldigkeit —

Lieut. Nun? wie weit sind Sie in meiner Angelegenheit? —

Vater. Es wird Zeit, auf die Börse zu gehen. Ich komme schon wieder — zum Essen, da Du es einmal so haben willst —

Fröhl. Sollst mir herzlich willkommen seyn!

Lieut. Und ich — Herr Vater?

Vat. Ja, zum Geyer, das haben wir doch wohl vergessen! Von dem jungen Herrn da und Deiner Nichte wollte ich ja eigentlich sprechen! Ich sage immer:

Mit Füßen geht man drey Schrittchen irr',
Doch mit der Zunge hundert.

Fröhl. lacht. Ja wohl, ja wohl, Alter! Da muß ich Dir doch eine kleine Anekdote erzählen —

Lieut. Ich bin also noch gar nicht in Erwägung gezogen worden?

Vat. Es gehet uns schon so, wenn wir in gewisse Jahre kommen! Warte nur, alter Freund! Es wird mit Dir auch nicht besser werden! Das Alter ist der Winter des Lebens, sag' ich immer —

Fröhl. Ich wollte Dir nur eine kleine Anekdote — —

Vat. Bey Manchem tritt er allmählig ein und bey Zeiten; bey Andern scheint er gar auszubleiben, aber dann überfällt er sie desto plötzlicher —

Fröhl. Wenn Du es erlaubst, so wollte ich Dir nur —

Vat. Hast Du denn immer noch Deine alte Art, gern zu erzählen? — lacht. Du solltest ein Vademekum schreiben —

Fröhl. Und Du hast noch Deine alte Art, keinen Menschen anzuhören, und eher auf tausend Dinge zu kommen, als auf das, wovon Du sprechen wolltest!

Vat. Sonst — ja, so lange ich hübsch

munter schwatzen konnte, plauderte ich wohl auch gern: aber jetzt — jetzt hat sich das alles gelegt. — Fröhlich sieht verdrüßlich und murret vor sich.

Lieut. Sie wollten von mir —!

Vat. Richtig! Ja, Herr Vetter, von meinem ehrlichen Jungen da wollten wir reden! Nun — er ist groß geworden, seit wir nicht zusammengekommen sind; und auch ziemlich brav, auch nicht gerade ganz unvernünftig — Doch Du kennest ihn ja! Er ist ja oft um Dich! Ich danke Dir, daß Du es ihm erlaubst! Du wirst Dich gewundert haben, daß ich's zugab, als er vor drey Jahren den Rock da anzog! Aber sieh — er taugte nun einmal nicht zum Geschäft —

Fröhl. (vor sich.) Meinetwegen erzähle Du vom großen Mogul! Ich will Dich gewiß nicht wieder unterbrechen! Es ist ja alles vergebens!

Vat. Was ein Häkchen werden will, das biegt sich in der Zeit — sag' ich immer.

Und so ist es auch, Herr Vetter! Wie er sieben Jahre alt war, lernte er schon die Tempo's, aber mit dem Einmaleins ging's miserabel. Wird nichts! wird nichts! dacht' ich schon damals. Und so war's auch, Herr Vetter! Ich nahm ihm die hölzerne Flinte weg; was half's? er exerzierte mit dem Lineal. Ich ließ den Hügel im Garten, den er mit seinen Kumpans eroberte, abtragen; was half's? sie belagerten mir nun meine Zuckerfässer. Mit den Jahren nahm's zu. Je nun, dacht' ich; ob ein ehrlicher Bursche mit der Muskete agiert, oder mit der Feder; ob er die Kreide in der Hand hat, oder den Degen; Geld aufgezählt bekömmt, oder Fuchtel: das ist all' Eins, wenn er nur ein wackerer und nützlicher Mann wird. Bey mir, in seinen Jahren, war's freylich gerade das Gegentheil; aber ich erinnerte mich doch sehr gut, daß ich ein verhunztes Wesen geworden wäre, wenn sie mich nicht in den Beruf gebracht hätten, wozu ich Lust hatte. Es ging mir wunderlich damit, Herr Vetter! Ich war Dir, auf Ehre, kaum fünf

Jahr alt, so hatten sie schon ihr Plänchen mit mir —

Lieut. vor sich. Der Himmel sey uns gnädig: nun kömmt er wieder in seine Jugendgeschichte! — laut, dringend, aber bittend — Liebster Vater, Sie wollten Herrn Fröhlich von meinen Angelegenheiten in Ansehung seiner Nichte etwas sagen —

Vat. Laß nur! laß nur! Das ist ja bald gesagt, daß Du ihr gut bist und sie gern zur Frau haben möchtest!

Fröhl. Wie? was?

Vat. Also — ich war kaum fünf Jahr alt, so hatten sie mich schon dazu bestimmt, ein Pfarrer zu werden. Er setzt sich. Meine rechtschaffne Mutter schenkte mir eine kleine Kanzel zu Weihnacht. Ja, wenn ich an die gute, seelge Frau denke —! Sieh, Herr Vetter, dergleichen Weiber giebt's heut zu Tage gar nicht mehr, sag' ich immer —

Fröhlich hat sich indessen an den Lieutenant gemacht; der Vater bekümmert sich darum gar nicht, sondern spricht immer fort; indessen jene Beyden:

Fröhl. Ist das wirklich so, Vetterchen?

Lieut. Ich schätze, ich ehre, ich liebe Ihre Nichte von ganzer Seele. Ich kenne kein größeres Glück auf Erden, als ihre Hand.

Fröhl. Und sie?

Lieut. Ich hoffe — hoffe auch nicht ganz ohne Grund, bin aber doch noch ängstlich. Deshalb ersuchte ich meinen Vater, sich vorerst an Sie zu wenden. Wie es mir damit glückt, sehen Sie ja selbst! Ich wende mich also lieber selbst an Sie. Sie sind so ein gütiger Mann —

Fröhl. Diener! Diener! Nun —?

Lieut. Sie haben immer so viel Wohlwollen gegen mich gezeigt —

Fröhl. Diener! Diener! Nun —?

Lieut. Thun Sie für mein Glück, was Sie vermögen. Ich führe Ihnen nichts im Einzelnen an: Sie wissen das alles besser, als ich!

Fröhl. Ey nun, Vetterchen — die Sache läßt sich überlegen; und hier haben Sie meine

Hand, ich will sie führen, so gut ichs im Stande bin —

Lieut. Wie soll ich Ihnen danken —

Fröhl. Nur erwarten Sie keine Ueberredung. Das taugt nicht. Aber vorher, Vetterchen, muß ich Ihnen doch eine kleine Anekdote erzählen —

Lieut. Ja ja, erzählen Sie —

Fröhl. Und nehmen Sie sie wohl zu Herzen: denn — — Nun, Sie werden mich schon verstehen!

Lieut. Erzählen Sie nur —

Fröhl. Ein berühmter Schauspieler — ich glaube Le Cain war es — speißte einmal mit mehrern Schöngeistern bey Ludwig dem funfzehnten. Le Cain liebte das Geld und aß gern Rebhühner. Man speißte auf Silber. Da man Rebhühner brachte, dankte Le Cain. Den König befremdete es; er merkte aber, Le Cain möchte seine Mahlzeit schon an den vorhergegangenen Gerichten gemacht haben. Er sagte also zu Einem von der Dienerschaft: Sorgt dafür, daß die Schüssel Le Cain ins

Haus gebracht werde! Sire, die Rebhühner auch? sagte der verschmitzte Witzkopf, dem es mehr um die Schüssel, als um die Rebhühner zu thun war —

Lieut. verlegen. Herr Vetter!

Fröhl. Nunu, nehmen Sie's nicht übel! Ich meyne nur, Sie sollen's hübsch zu Herzen nehmen! „Die Rebhühner auch?" Hahaha! Nunu, Sie haben mein Wort — mich soll's freuen, und ich führe Ihre Sache nach Möglichkeit, wenn ich sehe, es ist Ihnen nicht zunächst um die Schüssel zu thun —

Lieut. wie vorhin. Können Sie nur einen Augenblick daran denken?

Vater hat unterdessen ununterbrochen Folgendes erzählt: Früh, wenn der Tag grauete, war sie aus den Federn. Da ging's Trepp' auf, Trepp' ab; und wen das Klappern ihrer Pantoffeln nicht geweckt hatte, den weckte doch wenigstens ihr Morgenlied. Denn eine Kehle hatte sie — eine Kehle! Nun, ich will nicht schildern, damit ich nicht etwa weitläuftig werde. Mein Vater, ein seelenguter Mann,

hätte manchmal herzlich gern noch ein Stündchen geruhet: aber da war kein Erbarmen. Mein Schatz, sagte er zu ihr; wenn du doch nur deine Pantoffeln ein wenig im Zaume halten wolltest! Was? fuhr sie auf — sey du froh, daß ich sie nicht zu ganz anderm Regimente gebrauche! Und sie hatte recht! sie hatte wahrhaftig recht! Sie hielt übrigens gewaltige Stücken auf ihn; begab sich alles Stimmrechts über das, was nicht in ihr Departement fiel; pflegte und wartete ihn nach Möglichkeit, und sie haben sich, meines Wissens, in ihrem Leben nicht gestritten, als wenn sie ihm ein Lieblingsgericht gekocht hatte, und er aß ihr nicht genug davon. So etwas existiert nicht mehr. Schon die folgende Generation war aus der Art geschlagen, obschon nicht so sehr, als die jetzige. Meine seel'ge Elisabeth war auch ein vortreffliches Weib: aber sie war doch schon mehr — wie sag' ich? in's Feine! Freylich, daran war die Erziehung Schuld. Ihr Vater war ein Gelehrter.

Bis hieher dauert obiges Gespräch zwischen Fröhlich

und dem Lieutenant. Man wird sich dabey so zu nehmen wissen, daß den Zuschauern von jenem nichts entgeht.

Herr Vetter, das war Dir auch ein Original! Gut, brav, gelehrt — aber, wie gesagt, ein wahres Original! — Er steht auf und faßt Fröhlichen. Ich will Dir nur einen einzigen Zug von ihm hinmahlen, da siehest Du ihn mit Eins vor Dir —

Fröhl. lacht. Mit Erlaubniß, Alter; bey wem stehest Du denn jetzt?

Vater. Bey wem? Bey meinem seelgen Schwiegervater!

Fröhl. Noch nicht weiter hast Du Dich von Deiner Familie verlaufen? Ich dachte, Du wärest wenigstens beym Dey von Algier —

Lieut. faßt Fröhlichen von der andern Seite. So treiben sie einander herum, bis der Vorhang fällt. Wodurch verdiene ich wohl diesen Verdacht?

Vater. Nun also — ich will Dir nur einen einzigen Zug von diesem Original angeben —

Fröhl. lacht. Nein, laß gut seyn! Du bist mir selbst ein possierliches Original.

Vater. Laß Dir nur dienen —

Lieut. Geben Sie doch keiner vorgefaßten Meynung Gehör —

Fröhl. Ueber Dein Wesen muß ich Dir eine kleine Anekdote erzählen —

Vater. So laß Dir doch dienen, Herr Vetter! Die alten Herrn hatten damals ein Sonntagsgesellschaftchen — —

Lieut. Sie hören mich nicht —

Fröhl. Thu' mir doch den Gefallen und höre nur ein einzigesmal! Also — der Kardinal Mazarin — —

Vater. Was geht uns der Kardinal an? Also — sie hatten ein Sonntagsgesellschaftchen — —

Lieut. Also — Sie wollen mich nicht hören?

Fröhl. Also — der Kardinal — der Kardinal Mazarin — —

Der Vorhang fällt. Die Sinfonie fällt schnell und munter ein.

Dritter Akt.

Fröhlich kömmt aus seinem Zimmer, hat noch die Serviette.

Das kömmt vom Aufschieben! Jene Schnecke, sagt die Anekdote, war einen Sommer lang bis zum Aste eines Baums gekrochen, und wie sie hinaufkam, fiel sie herunter — Sie hat das Sprüchwort erfunden: Eilen thut nicht gut! Eilen thut gut, wenn man etwas Verständiges vorhat. Nun hat mir der Hofrath zugesetzt, und ich bin wirr — Aber es soll nun auch alles zu Stande, und sogleich. Jetzt hab' ich sie alle beysammen!

Der Hofrath kömmt heraus.

Hofr. Ich hab' Ihnen für Ihr gütiges Versprechen noch nicht danken können —

Fröhl. etwas verdrüßlich. Meine Schuldigkeit —

Hofr. Möchten Sie es aber recht bald erfüllen, recht bald mit Ihrer vortrefflichen Nichte sprechen —

Fröhl. Ja doch, ja —

Hofr. Und sie vor gewissen Zudringlichkeiten retten, die ihre Delikatesse so sehr beleidigen müssen —

Fröhl. Erlauben Sie — was die Delikatesse beleidigt, davor rettet sich ein Frauenzimmer schon selbst —

Der Lieutenant, weinlustig und vorlaut, verfolgt Cäcilien.

Lieut. Engelscousinchen, so hören Sie mich doch nur aus! Mein Satz war: der Mann darf sehr wenig oder gar nicht älter seyn, als die Frau; und der ihrige, er sollte ein feines Stück älter seyn. Nun hören Sie meine Gründe: die Sache ist klar, wie die Sonne am Himmel, wie der Wein im Glase —

Cäcil. Verschonen Sie mich mit Ihren Gründen; ich will Ihnen ja recht geben —

Lieut. Ey was da — Sie sollen mir nicht recht geben —

Cäc. Also unrecht —

Lieut. Warum nicht gar! Hören sollen Sie mich, Satz für Satz, wie sichs für Leute geziemt, die so ruhig, wie wir, untersuchen. Der Onkel da soll hernach entscheiden. Ah apropos, der Onkel! der charmante Onkel! — Er läßt sie und zieht Fröhlichen bey Seite.

Des Lieutenants Vater treibt Waldau heraus.

Vater, ebenfalls weinlustig; er hat ein Glas. Was, mein Herr? Sie müssen nicht für einen Silberbatzen Patriotismus im Leibe haben, wenn Sie nicht mit voller Seele für den Runkelrübenzucker sind! Ganz Europa muß eine andre Gestalt gewinnen durch die Runkelrüben, sag' ich Ihnen! Ganz Europa? Lappalien! Indien dazu! Amerika! und so weiter. Herr, das ist kein Spaß! Schaffen Sie nur, daß unsre Bauern jährlich so ein Paar hundert Millionen Zentner bauen mögen; und, Herr,

ich schwör' Ihnen zu, wir wollen schälen und stampfen und rösten und sieden, daß es eine Art hat. Vivat die größte Erfindung des Jahrhunderts! trinkt.

Friedrike kömmt heraus. Das ist ja hier, wie eine Judenschule! — zieht Cäcilien bey Seite. Und wie geht Dir's, der Seele von allem? spricht weiter mit ihr.

Lieut. bey Seite zu Fröhlich. Süßer Vetter, haben Sie mit dem Engelskinde gesprochen? Wie? Nur so ein klein Bischen gemunkelt wenigstens?

Fröhl. Wann hätt' ich gekonnt? Eben jetzt wollt' ich! Schaffen Sie nur Platz!

Lieut. Oho! Das will ich wohl!

Friedrike bey Seite zu Waldau. Sie sind der einzige Traurige unter uns — Waldau drückt ihr die Hand. Und hätten vielleicht am meisten Ursache vergnügt zu seyn! sie verläßt ihn.

Wald. Wie? Mademoiselle — wie?

Vater hat unterdessen vor sich hin fortgesprochen. Mein Gott, wenn uns Deutschen gegen das Ende des Jahrhunderts nicht die großen

Aufgaben der Topfglasur ohne Bley und des Zuckers ohne Zuckerrohr auf der Seele gelegen hätten: was hätten wir denn gehabt, woran sich das Herz hätte hängen können?

Lieut. hat sich an ihn gemacht. Sie haben recht, Papa! Kommen Sie, wir müssen anstoßen auf die größte Erfindung des Jahrhunderts!

Hofr. vor sich. Ich muß dem Onkel Raum schaffen —

Vater. Allerdings müssen wir anstoßen! in edlem, deutschen Johannisberger! Und den Herrn da — Er läßt Waldau nicht —

Lieut. Den wollen wir überzeugen —

Vater. Daß ihm die Haare zu Berge gehn!

Lieut. Das ist kein wackrer deutscher Mann, der's nicht mit den Runkelrüben hält!

Vat. Junge, Du wirst ja ordentlich gescheid, wenn Du so ein Gläschen —! Kommen Sie, mein Herr!

Fröhl. leise zu Waldau. Ich erwarte Sie in einer Weile hier, allein!

Wald. zu jenen. Erlauben Sie nur —

Vat. Ey was da, erlauben hin, erlauben her! Sie sollen bekehrt werden —

Lieut. Und gegen Bekehrung muß man sich nicht verstocken!

Vat. Junge, Du bist ja charmant! sie ziehen Waldau fort.

Hofr. folgend, spöttisch zum Lieut. Sie sind ja unbeschreiblich froh —

Lieut. Allerdings bin ichs!

Hofr. In Hoffnung — !

Lieut. Aber meine Hoffnung wird in die Wochen kommen, und Sie sollen Gevatter stehen!

Vat. He? Junge? Wer wird in die Wochen kommen? Komm mir nicht — ! die Vier hinein.

Friedr. bey Seite zu Cäcilien. Auch ich mache Platz. Der Onkel scheint mit Dir sprechen zu wollen. Er hat mir vorhin Eins zugezischelt. Seit der theure Vetter Ernst gemacht hat, scheint er gegen Deinen schmachtenden Liebling zu seyn. Aber der hat auch

Ernst gemacht, wenn ich recht verstanden hab Du wirst Dich zu nehmen wissen.

Fröhl. bey Seite. Eine kleine Vorbereitung! Gut, ich störe nicht!

Friedr. Liebchen, Du wirst so glücklich seyn! Ich muß mir's wohl angewöhnen zu glauben, ich wolle keinen, da keiner mich will! laut. Wenn Du es erlaubst, geh' ich ein wenig in Dein Zimmer! ab.

Fröhl. Du stehst ängstlich, Nichtchen! Hat Sie Dir etwas Unangenehmes gesagt?

Cäc. Nein, lieber Onkel —

Fröhl. Aber etwas Bedenklichs —

Cäc. Ich würde es von Ihnen hören —

Fröhl. Das sollst Du auch, Frauchen; und sogleich! Ich will's kurz machen. Ich stehe vor Dir als Abgesandter — versteh' mich recht: nicht als Unterhändler, nur als Sprachrohr — gebe nur wieder, was man mir anvertrauet hat. Willst Du auch den Onkel und Freund hören, so magst Du nach ihm fragen —

Cäc. Reden Sie — ich bitte —

Fröhl. Also rund heraus: Zwey schätzbare junge Männer lieben Dich und werben durch mich um Deine Hand. Du kennest beyde sattsam; hast, so viel ich weiß, beyde gern; die Aspekten sind bey beyden eben nicht übel; also kein äußeres Hinderniß: entscheide, liebe Nichte!

Cäc. Sie sprechen — ?

Fröhl. Zuerst vom Vetter Lieutenant.

Cäc. Sagen Sie mir ganz unverholen Ihre Meynung über ihn, als mein guter Onkel!

Fröhl. Er liebt Dich —

Cäc. Daran zweifle ich sehr —

Fröhl. Hm! Falsch ist er nicht —

Cäc. Aber äußerst unbesonnen —

Fröhl. Und Du?

Cäc. Ich lieb' ihn nicht, hab' ihn aber recht gern —

Fröhl. Zu wenig, einen artigen Roman mit ihm durchzuführen; aber vielleicht genug, ihn zu heyrathen und recht glücklich mit ihm zu seyn —

Cäc. Wenn das Herz frey ist und man

sicher seyn kann, es werde immer frey bleiben —

Fröhl. Du bist ein wackres Weib und nicht mehr siebzehn Jahr —

Cäc. Aber auch bey weitem noch nicht dreyßig —

Fröhl. Du bemerkst das sehr genau: Dein Herz ist nicht mehr frey!

Cäc. Hab' ichs Ihnen doch eher gestanden, als mir selbst!

Fröhl. Wenn Du so entscheiden wolltest, liebes Kind, hättest Du's wohl eher gesollt!

Cäc. Sie sind jetzt gegen meinen Freund, für den Sie vor kurzem noch so lebhaft waren: das muß mich sehr befremden —

Fröhl. Nicht gegen Ihn; aber ich habe allerdings Bedenklichkeiten.

Cäc. Theilen Sie sie mir mit —

Fröhl. Er ist ernsthaft und zum Trübsinn geneigt —

Cäc. Vielleicht —

Fröhl. Du bist es oft auch; brauchst

also einen muntern, fröhlichen Gatten — Das ist der Vetter!

Cäc. Ich kann sehr fröhlich seyn: Sie wissen es —

Fröhl. Auf Veranlassung!

Cäc. Ein ernsthafter Mann bedarf einer fröhlichen Gattin; nicht eben so das ernsthafte Weib eines fröhlichen Gatten —

Fröhl. Warum nicht?

Cäc. Weibern gelingt es besser, Männer zu erfreuen, als Männern Weiber —

Fröhl. Weiber wollen aber mehr erfreuet seyn —

Cäc. Sie nehmen auch eher mit dem bloßen Bestreben vorlieb, als Männer —

Pause.

Fröhl. Hm! Es thut mir Leid!

Cäc. Was kann Sie seit einigen Stunden so umgestimmt haben?

Fröhl. Umgestimmt eben nicht; aber nur seit einigen Stunden kenn' ich des Vetters Absichten auf Dich —

Cäc. *schüchtern.* Und was Sie mir den Vormittag sagten —

Fröhl. Ueber Waldau? Wird so eben auch zur Sprache kommen. Eins nach dem Andern. — Also, der Vetter — ?

Cäc. Behandeln Sie ihn schonend und erhalten Sie uns einen Freund an ihm.

Fröhl. Es thut mir Leid!

Cäc. Sie wollten noch Etwas sagen; aber davon sprechen Sie wieder heiterer zu mir!

Fröhl. Meine Laune, liebes Kind, darf mir nicht in die Queere kommen, wenn ich vom Heyrathen rede; zu geschweigen, wenn ich selbst dafür thätig seyn soll. — *Ernsthafter werdend, bis zur altjunggesellenhaften Grillerey* — Zwey junge Liebende, die nach dem Altar ewiger Vereinigung wandeln, kommen mir vor, wie zwey frohe Kinder, die auf schwankender, schmaler Pfoste über einen reißenden Strom hüpfen, um in eine drüben weit ausgebreitete, anmuthige — doch vielleicht etwas einförmige Fläche zu kommen. Sie kümmern sich wenig

um die Gefahr — gut! Sie sehen nur das Anmuthige, nicht das Einförmige der Fläche — auch gut! Manchen macht selbst das gefahrvolle Schwanken des Steges desto mehr Freude — Es sey! Aber ich — ich bin dabey allezeit der Vater, der hinzukömmt, sie hinüberhüpfen sieht, und sie, wie Nachtwandler, nicht rufen darf, damit nicht Kenntniß der Gefahr oder erwachende Anhänglichkeit an das, was sie verlassen haben, sie stutzig mache und schwindelnd, und sie in den Strom stürze —

Cäc. Bester Onkel, Sie machen mir sehr bange —

Fröhl. zurückkommend. Das wollt' ich nicht —

Cäc. Jetzt möchte ich bey Ihnen bleiben, und frey —

Fröhl. Und jenseits des Stromes ist Dein schöner Wirkungskreis? und Du wolltest aus Furcht oder Bequemlichkeit diesseits bleiben und gelangweilt die Hände in den Schoos legen?

Cäc. Und warum sagen Sie mir das alles? Gut, meynten Sie, daß die Kinder die Gefahr nicht kennen —

Fröhl. Die Kinder! Du bist erwachsen, in jedem Sinn! Ich sagte Dir's, nicht nur weil michs drängte, sondern vornehmlich, um Dich ernsthaft genug zu machen, meinem zweyten Antrage, nicht etwa bloß einer frühern, vielleicht flüchtigen Neigung wegen beyzustimmen —

Cäc. erschreckend. Ha! Pause. Der Lieutenant und sein Vater kommen heraus.

Lieut. bey Seite. Jetzt, jetzt ist die entscheidende Stunde! Wir dürfen nicht stören!

Vat. Die Andern wollen ihn vergebens öfters unterbrechen. Nun, lieber Herzensvetter, will ich mich empfehlen. Danke herzlich, für alles! Es bleibt bey dem Alten — nicht? es bleibt bey dem Alten! Und Sie, mein charmantes Frauchen — Sie — — Kurios! Es bleibt Einem doch auf Lebenszeit ein Gaudium, einem schönen Weibe ins Auge zu sehen! Lassen's gut seyn! Nun — Sie haben zu spre-

chen; will Sie nicht abhalten! Empfehle mich! geht, kömmt zurück. Und wie allerliebst Sie die Wirthin machen! Ja, ich mag's Ihnen nicht sagen, warum ich so viel von dem Salat gegessen habe, den Sie über Tische selbst zurecht machten! Kurios! Ist doch kein Ding unter der Sonne, sey es noch so klein, dem nicht ein hübsches Weib — so — auch 'was Hübsches zu geben wüßte! Nun ja doch! Ach, wenn unser Herrgott wollte, daß ich Sie recht oft so als Wirthin sehen könnte! Bst, ich sage nichts mehr! Wie Er will und wie Sie wollen! Nun ja doch — Gut Ding will Weile haben, sag' ich immer! Was seyn soll schickt sich wohl! Adieu, lieben Leute! Adieu, ihr respektablen Menschen! Adieu!

Lieut. Erlauben Sie, daß ich in Ihrem Namen meinen Vater begleite! Ich komme sogleich zurück und bleibe dann zur Hauptprobe!

Vat. Ja ja! Ohne Komplimente! ab, mit dem Lieutenant. Pause.

Fröhl. Der Alte ist sehr wacker —

Cäc. Ich bin sehr geängstet! Pause, während welcher der Lieutenant zurückkommt, in des Onkels Zimmer schleicht und leise sagt:

Lieut. Der Himmel gebe seinen Seegen! Ich störe gewiß nicht! —

Fröhl. Jetzt laß mich meinen zweyten Auftrag erfüllen —

Cäc. Jetzt? Nein jetzt nicht! Ich bin so unruhig, so ohne Fassung — — Waldau kömmt heraus —

Wald. Sie haben vorhin befohlen — Doch ich störe jetzt! erlauben Sie — —

Fröhl. Nein, nein! Bleiben Sie! Nur ein Wort erst —! leise zu Cäcilien. Ich hatte Ihn gebeten, jetzt zu mir allein zu kommen. Du weißt's, was ich Dir den Vormittag sagte!

Cäc. Jetzt —? Ich bitte Sie —

Fröhl. Nun was ist's denn? Geh' hinein, liebes Kind! Fasse Dich, damit Du hernach weiter hören kannst! Ich will Dich rufen —

Cäc. Onkel, Sie versprachen, nichts zu übereilen —

Fröhl. Das werd' ich auch nicht! Sey doch ohne Sorgen! Geh, Liebe; ich rufe Dich, wenn's Zeit ist!

Cäc. laut. Ich bin bald wieder bey Ihnen! geht in ihr Zimmer —

Wald. Madam, es thut mir wahrhaftig sehr Leid —

Fröhl. Ey, wir können alle Stunden mit einander sprechen, aber wir nicht. ihn betrachtend. Ja, liebster Waldau; wenn ich Sie so vor mir sehe, so hüpft mir das Herz vor Freude, und ich bekomme meine gute Laune wieder —

Wald. Wie freuet mich das! Aber sollte Ihre gute Laune gestört worden seyn?

Fröhl. Es war freylich so Etwas!

Wald. Auch Ihre Nichte schien unruhig —

Fröhl. Je nun ja! Aber — zur Sache! Ich habe Ihnen Etwas zu sagen, das mir sehr wichtig ist, und Ihnen hoffentlich es

werden wird. Ich hätte Lust gleich anzufangen: Herr, es hat sich Eins in Sie verliebt —

Wald. freudig erschrocken. Wie?

Fröhl. Aber das hieß mit der Thür ins Haus fallen —

Wald. Reden Sie, ich beschwöre Sie —

Fröhl. Da muß ich Ihnen eine kleine Anekdote erzählen! Wie ich zum erstenmal aus väterlichem Hause in die weite Welt sollte — : da nahm mich meine seelge Mutter vor und gab mir eine heftelange Syntaxis ornata von Klugheitsregeln, wie ich Dinge, die Andern unangenehm seyn könnten, einzuleiten hätte. Ich konnte das nicht fassen, noch weniger behalten. Liebe Mutter, sagt' ich, das mag alles recht gut seyn, aber ich bin zu schlicht und unbeholfen dazu. Wie nun, wenn ich statt alles dessen zu dem Andern spräche: Lieber Herr, ich habe Ihnen etwas Bedenklichs zu sagen, das ich gern hübsch einkleiden möchte; aber ich kann das nicht. Ich will Ihnen die Sache rund geben, setzen Sie sich die Einkleidung aus meinem guten Willen da-

zu! Auch gut, rief mein Vater, der dazu kam —

Wald. Recht so! Geben Sie auch mir die Sache rund.

Fröhl. Nun — es gefällt mir Manches an Ihnen nicht. Das ist doch wohl rund genug!

Wald. ruhig. Was mißfällt Ihnen an mir?

Fröhl. Sie haben und mögen keinen bestimmten Beruf —

Wald. Das wäre schlimm —

Fröhl. Was man nehmlich im gemeinen Leben so nennet: eine gewisse bestimmte Thätigkeit, ein gewisses bestimmtes, bürgerliches Geschäft —

Wald. Das hätt' ich nicht?

Fröhl. Sie sind ein geschickter Jurist; aber Sie suchen keine Geschäfte, als solcher —

Wald. Ich vernachlässige auch die nicht, die sich mir darbieten —

Fröhl. Ist das genug?

Wald. Nein —

Fröhl. Sind Ihnen die Wohlthaten des bürgerlichen Lebens keine Nebensache: dürfen Ihnen Ihre Geschäfte, als Bürger, Nebensache seyn?

Wald. Durchaus nicht. Aber ich habe einen andern Beruf —

Fröhl. Ich lebe für die Kunst — wollen Sie sagen; widme ihr Fleiß, Anstrengung —

Wald. Das darf ich wirklich sagen —

Fröhl. Wer gab Ihnen diesen äußern Beruf so Weniger?

Wald. Mein innerer —

Fröhl. Und was verbürgt es Ihnen, daß dieser innere Beruf nicht selbstschmeichelnde Täuschung ist?

Wald. Meine oft bekämpfte, aber unwiderstehliche Neigung —

Fröhl. Neigung? Lust? O wahrlich, ein schwanker Grund für das Gebäude, das wenigstens ein Erdenleben dauern soll —

Wald. Sie unterbrachen mich; ich wollte hinzusetzen: und die harterprobte Fähigkeit,

etwas darin zu leisten, das, wenn auch nicht die Kunst selbst, doch unsre Kultur dafür weiter bringt. Ich darf das nicht, überbescheiden, verläugnen, da es meine festeste Stütze ist und all mein Streben leitet. In beyden zusammengenommen erkenn' ich meinen innern Beruf —

Fröhl. Dann — Respekt! — Und dennoch mag ich Ihnen noch manche Bedenklichkeit nicht verhalten —

Wald. Sie sind mir sehr willkommen —

Fröhl. Man lebt doch auch — und nicht nur als Bürger, sondern auch als Mensch, um Andern zu nützen; man nützt ihnen, wenn man ihren Bedürfnissen abhilft —

Wald. steigend. Und also nicht, wenn man für ihre bessern Freuden sorgt? Ach, sind solche Freuden nicht Bedürfniß? und desto dringenderes in Zeiten, wo so vieles schwer und lastend auf den Brüdern liegt?

Fröhl. Lieber, lieber Junge! So also meynst Du's? Und deswegen darbst Du, zer-

fällst mit Deinen Unterstützern, arbeitest durch nothwendige Ueberspannung Dich in ein frühes Alter, lässest gute und böse Gerüchte über Dich ergehen, da Du Dich bequem und angenehm haben könntest, wenn Du von den Thorheiten der Menschen leben wolltest? Komm an mein Herz! Pfuy, daß ich erst als mißtrauischer Inquisitor vor Dich trat, ehe ich Dir meine geheimere Absicht —

Wald. befremdet und ahnend. Geheimere Absicht?

Fröhl. Ja doch, ja! Sieh also — — Doch, basta! Nichts übereilen, sagtest Du freundliche Sibylle? Recht, recht!

Wald. bey Seite. Was ist das? Doch fange ich nicht schon wieder an zu hoffen und — mich zu täuschen?

Fröhl. Was sagen Sie da? He, kommen Sie mir nicht etwa schon auf die Spur: denn, junger Herr, ich habe noch eine Numero Zwey gegen Sie —

Wald. Heraus damit, und wieder so rund!

Fröhl. Sie sind stolz —

Wald. Woraus schließen Sie das?

Fröhl. Zum Exempel daraus: Sie ziehen sich fast von allem Umgang mit Menschen zurück. Nur unter Menschen wird und bleibt man selbst Mensch —

Wald. Ich kenne nur Wenige. Genau kenne ich nur Ihr Haus. Daß ich mich auch diesem entzog —: nehmen Sie mein Ehrenwort, darüber gebe ich Ihnen befriedigende Rechenschaft; nur jetzt nicht. Mit den Uebrigen —: ich mußte erst dahin arbeiten, daß ich ohngefähr sähe, was aus mir werden könnte, und was nicht. Jetzt bin ich dahin. Und nun ist es auch mein Vorsatz, mich wieder an Menschen zu gewöhnen.

Fröhl. Gut! herrlich! Das war Ein Exempel: etwas verlegen und leiser. ich — habe noch Eins!

Wald. Ich bitte darum —

Fröhl. Sie — ich weiß es — Sie leben sehr eingeschränkt, vielleicht zuweilen fast kümmerlich; versagen sich alles, was das Leben

angenehm und freundlich macht; haben Freunde, wahre Freunde, die mehr haben, als sie brauchen; entdecken sich diesen nicht; machen ihnen vielmehr alles zu nichte, wodurch sie Ihnen Beweise ihrer Freundschaft geben wollen —

Wald. drückt ihm mit Wärme die Hand. Ich habe solche Freunde, ich weiß es: aber ich weiß auch, daß sie mir vollgültigere Beweise ihrer Freundschaft geben, als baare Unterstützung. Ich habe nie gedarbt, und nur wenn er darben müßte oder mit Ueberfluß etwas Entscheidendes zu leisten vermöchte, darf der rechtliche Mann Wohlthaten annehmen.

Fröhl. Waldau, Sie sind ein edler Mensch —

Wald. Ich bestrebe mich's zu werden, und hoffe, es soll mir nicht ganz mißlingen. Mit freundlicher Miene und trüben Ton. Jetzt aber, gerade jetzt brauche ich wirklich einigen Ueberfluß — was ich nehmlich Ueberfluß nenne —

Fröhl. Wie? Sagen Sie! sagen Sie!

Wald. Ihnen, und Ihnen allein auf

der weiten Erde! gedrängt. Ich fühle mich in diesen Mauern meiner Vaterstadt so eng, so gepreßt, so gelähmt — Ich muß fort — Wohin es sey: nur fort! fort! zurückkommend. Ich wünschte zu reisen. Mit Hochachtung und Vertrauen bitte ich Sie dazu um einige Unterstützung.

Fröhl. O Du lieber Herzensjunge! Da kömmst Du mir ja auf halbem Wege entgegen! Hab' Dank dafür! Sollst theilnehmen an Allem, worüber ich gebieten kann! Mit der Reise aber — da wird's nichts, sag' ich Dir! Still, still, still: wird nichts!

Wald. So muß ich Ihnen meine Ursachen entdecken —

Fröhl. Und ich Dir die meinigen! Wenn ich die in die Wage lege, schnellen Deine in die Höhe, wie ein As gegen ein Pfund. Hast Du schon vergessen, was ich vorhin von geheimern Spekulationen auf Dich herausplatzte? He?

Wald. bey Seite. O mein Herz!

Fröhl. mit tiefer Rührung. Guter Mensch

— sieh, in meinem Hause wird mir's allgemach zu weit, und in meinem Herzen zu enge. Komm, Lieber, und hilf beyden auf! Wirf Deine Sorgen auf mich, iß mein Brod mit mir; thue, wozu das Schicksal Dich bestimmte, und laß mich die Freude haben, es zu fördern —

Wald. { O mein Gott!

Fröhl. { Frauenliebe ist mir nie zu Theil worden: laß auf meine alten Tage Vaterliebe mich durch Dich beglücken!

Wald. an seiner Brust. Vater! Vater! — Und Cäcilie?

Fröhl. Weiß alles! weint vielleicht drinn heimliche Freudenthränen! Wart'; jetzt muß sie lauten Theil nehmen!

Wald. hält ihn auf. Was — was weiß Cäcilie?

Fröhl. Daß Du unser werden solltest! Laß mich, jetzt muß sie erfahren, daß Du es auch willst! und so gern!

Wald. { Wer — o, wer hilft mir mein Glück tragen?
Fröhl. { Cäcilie! Nichtchen! Liebes Kind!

Cäcilie kömmt schüchtern heraus. Waldau ihr entgegen.

Wald. Lesen Sie in meinen Augen! So wahr meine Seele lebt: ich kann nicht sprechen!

Fröhl. Angeklagt — gereinigt — losgesprochen — mit Liebe erklärt — mit Liebe angenommen!

Waldau hat Cäciliens Hand gefaßt, preßt diese an sein Herz; sie scheint zu wanken und kann den Blick nicht zu ihm erheben. Nun hält er sie fester, und sie schlägt das Auge zu ihm auf. Während dieses stummen Spiels schleicht der Lieutenant unbemerkt heraus.

Lieut. leise. Jetzt muß ich mein Glück oder Unglück erfahren! Ey ey, was ist denn das? Wo es so Leben oder Tod gilt, verantwort' ich das Lauschen!

Er schleicht hinter an die Seite, wo Nähetisch und Stuhl stehen; setzt sich erst, stehet dann, mehr

interessirt, auf und tritt nach der Wand, wo die Garderobenstücke hängen.

Fröhl. Nun ihr Beyden? Ihr steht ja da, wie Kinder vor dem flimmernden Weihnachtsbaum, und sprecht nur mit Blicken? Heraus mit der Sprache! ich will auch 'was davon haben! Nun? Junger Herr! Achtung! Salutieren Sie doch wenigstens Ihre ehemalige Schülerin! Gemach! hübsch gradatim! Erst als wiedergebohrner Freund und künftger Hausgenosse —

Wald. schüchtern. Madam —

Cäc. eben so. Mein Herr — —

Fröhl. „Madam! Mein Herr!" Das klingt miserabel!

Wald. Meine theure Freundin —

Cäc. Mein lieber Freund —

Fröhl. So! Das mag hingehen! Und nun — als Bruder und Schwester!

Lieut. bey Seite. Wie? Wenn das so fort steigt — !

Wald. küßt ihr mit Zärtlichkeit die Hand. Meine vortreffliche Schwester —

Cäc. Mein guter Bruder —

Fröhl. Händeküssen unter Bruder und Schwester! Ist denn keine Sitte unter euch? Soll ich kommandieren, daß ihr euch umarmen sollt? He?

Wald. überrascht von Leidenschaft, zieht sie heftig an seine Brust. Cäcilie —

Cäc. Freund meiner Kinderjahre! Sie halten sich umschlungen.

Fröhl. Bravo! So ists recht! Da sie noch so bleiben, sucht er, etwas befremdet, dazwischen zu treten. Nun ja doch! — Gut! gut! — Hört doch, Kinder! — Immer überspannt die jetzigen jungen Leute! — Er trennt sie, sie treten beschämt zurück. Nun endlich das Dritte, was mir auf der Seele liegt! Ich, Nichtchen, bin nun trefflich versorgt; jetzt gebe der Himmel, daß Du Dich auch so gut versorgst —

Cäc. }
Wald. } Wie?

Fröhl. Laß michs immer jetzt sagen! Vor ihm hat ja von nun an unser Haus ohnedies keine Geheimnisse mehr. Und vielleicht

vermag das Wort eines lieben Bruders mehr, als der Rath eines alten Onkels —

Beyde stehen sehr befremdet. Der Hofrath kommt unbemerkt herausgeschlichen.

Hofr. bey Seite. Jetzt darf ich sie nicht allein lassen! Aber was gehet hier vor? Mißtrauisch bin ich gewiß nicht: aber das muß ich beobachten!

Er schleicht auf den Stuhl, wo der Lieutenant saß, der sich hinter Sarastro's langen Talar verkriecht und nur zuweilen über des Hofraths Kopf hervorguckt. Der Hofrath stehet hernach, gleichfalls mehr interessiert, auf, und tritt dem Talar näher. Der Onkel hat leise mit Cäcilien gesprochen.

Fröhl. laut fortfahrend. Nun, wenn Du es durchaus willst, so soll der Vetter nicht weiter in Ueberlegung genommen werden; aber leugnen darf ichs nicht, es wäre mir viel lieber, Du hättest ihn erhört — Waldau und Cäcilie stehen immer mehr befremdet. Indeß — Dein Herz spricht zu laut — Du willst ihm allein folgen —: nun, ich — was kann ich thun? ich muß ja wohl Ja sagen! Aber

bey ihm muß ich Dich wahrlich für halb verlohren annehmen — für mich halbverlohren. Sein verwünschtes Grämeln, sein ewiger Argwohn —

Cäc. munter, nimmt es für Scherz. Argwohn? Ey ey! Was meynen Sie dazu, mein — lieber Bruder?

Wald. eben so. Argwohn? Nein, das nun wohl nicht! Und mit dem Grämeln — seyn Sie unbesorgt, Väterchen; damit wird sichs geben —

Cäc. Nun, wenn Sie es meynen!

Fröhl. Nicht Argwohn? Wer den nicht bemerkt —! Das würde sich geben? Sag' das nicht, Lieber! Wer als Liebhaber die Geliebte quälen kann — was soll der für ein Ehemann werden? Oder kannst Du läugnen, liebes Kind, daß es Dir so von ihm ergangen ist? Indeß — Dein Herz hängt einmal an ihm —: was ist da weiter zu thun!

Wald. Nun das muß ich sagen — es lebe die Schauspielkunst! Sehen Sie, Sie

treiben die Täuschung so weit, daß Sie am Ende uns selbst verwirren!

Fröhl. Schauspielkunst? Täuschung? Bist Du nicht klug?

Cäc. ahndend. Onkel, lieber Onkel, von wem sprechen Sie denn?

Fröhl. Von wem? Ich begreife euch gar nicht! Mein zweyter Antrag an Dich — vom Hofrath! Von wem denn anders?

Cäcil. } zurückprallend. Vom Hofrath?
Wald. } Vom Hofrath —!

Es kömmt ein Zimmermann.

Zimmerm. träge. Na, wir sind hinten mit allem fertig und die Lampen brennen, wenn Sie kommen wollen —

Fröhl. Gut! Wir kommen gleich! Geht nur! der Zimmermann geht. Und ihr Beyde steht noch so? Ich bitt' euch — —

Zimmerm. zurückkommend. Und die Sonne dreht sich nun auch gut; wir haben sie eingeschmiert, sie knarrt nicht mehr —

Fröhl. Schon gut! Geht doch nur! Zimmermann geht. Kinder, wollt ihr wohl so gut

seyn und mir sagen, bey wem von uns es im Oberstübchen spukt?

Zimmerm. zurückkommend. Gut, daß mir das noch einfällt: wir haben wohl den Altar in dem Tempel fertig, aber die Kanzel ist vergessen —

Fröhl. Packt euch eurer Wege!

Zimmerm. geht langsam. Nu! nu!

Wald. faßt von einer Seite Cäciliens, von der andern Fröhlichs Hand. Jetzt versteh' ich — alles! Ich ahndete es wohl: ich soll nie glücklich werden —

Cäc. } Ach —
Fröhl. } Was tragierst Du denn, Junge?

Wald. Ruhig, meine Schwester! ruhig, lieber Vater! Ich reise — —

Fröhl. } Was? bist Du nicht klug?
Cäc. } Nein, nein; Sie verlassen uns nicht!

Fröhl. Oder —: was für ein Licht geht mir auf! Die bekannte Anekdote mit der

Frau von Maintenon! Was? ihr wollt sie doch nicht etwa wiederholen? he?

Der Hofrath ist unterdessen dem Talar näher, und jetzt so nahe getreten, daß der Lieutenant sich nicht mehr verbergen kann. Dieser hebt leise das Kleid vom Nagel, hält es vor sich und will so verdeckt abschleichen. Der Hofrath bemerkt ihn während der letzten Worte Fröhlichs, schreyet auf:

Hofr. He, was da? Ein Horcher!

Lieut. so versteckt, mit verstellter Stimme: Zwey! Zwey!

Zimmerm. vertritt ihm den Weg. Oho! Halt auf! halt auf!

Hofr. } reißt ihm das Kleid herunter. Aha, so treffen wir uns!
Lieut. } schlägt sich vor die Stirn. Ich Dummkopf!

Friedrike und Henriette stürzen aus Cäciliens Zimmer.

Henr. } Diebe! Räuber! Mörder!
Friedr. } Was giebt's denn?

Fröhlich, Cäcilie, Waldau durch

einander. Der Hofrath! Der Lieutenant! Horcher! Pfuy! Männer und Horcher! —

Alles das macht einen burlesken Feuerlerm, indeß der Vorhang fällt und die Sinfonie rasch einfällt.

Vierter Akt.

Der Theatersaal. Die ganze hintere Breite nimmt das Theater, zu welchem auf beyden Seiten Treppen führen, ein. Die Dekoration ist der Sonnentempel. Die Sonne, so wie die transparenten Säulen, sind, bis zur angegebnen Stelle, unerleuchtet. Vorn an der ersten Couliße des kleinen Theaters steht Tischchen und Stuhl für den Souffleur. Der vordere Theil der Scene, der Saal, ist etwas unordentlich angefüllt mit Stühlen für die Zuschauer. Garderobenstücke liegen umher. Das ganze Personale des Lustspiels, des Lieutenants Vater ausgenommen, ist gegenwärtig, und vertheilt sich, immer wechselnd, auf das Theater oder in den Saal, so daß nirgends Leere entsteht, immer einige Bewegung unter den Nichtsprechenden ist, doch aber

nichts verdeckt wird. Alle Personen sind in ihren gewöhnlichen Kleidern. Außer ihnen sind noch da: einige Damen, die nicht sprechen; einige Leute zur Aufwartung, und drey Kinder, als Genien, deren Kleidung leicht so gewählt werden kann, daß sie sich der idealen nähert.

Fröhlich sitzt als Souffleur auf dem Theater. Waldau, als Tamino, ist handelnd. Im Saale sitzen, zunächst am Theater, Cäcilie und Friedrike. Der Lieutenant gehet, ganz vorn, verdrüßlich umher.

Fröhl. Nun, ihr Herrn und Damen? Hab' ich unrecht gehabt, da ich darauf bestand, wir sollten das Stück einmal ohne Musik durchprobieren und auch die Gesänge mitsprechen? Haben wir nicht schon so Manches für eine hübschere Darstellung gefunden, woran wir unter dem Singen nimmermehr gedacht hätten? Ja, wär' ich ein Operndirektor — wovor mich übrigens der Himmel bewahren wolle: jede Oper müßte mir erst so, und ganz vollkommen, vorgestellt werden! — Doch wei-

ter im Text! Ihr Herrn werdet mich schon in meinem betrübten Souffleurgeschäft ablösen! Tamino hat das Bild von den Damen bekommen. Nun weiter, lieber Waldau! Tamino allein.

Waldau als Tamino deklamirend, ohne das Bild anzusehen —

Ihr Bild — was soll ihr Bildniß mir?
Ach, eins nur schwebt in ew'gem Rosenlichte
Im Herzen mir und in der Phantasie!
Grausame Mutter, die des Säuglings Lallen,
Des Kindes schwache, hülfsbedürftge Jugend,
Des Knaben Spiel und ahnungsvolles Sehnen
Verließ, um nun dem Jüngling zu erscheinen,
Der, seit der Unglücksnacht, gelähmt
An aller Kraft, nichts kann, als weinen.
Du zeigtest mir ein Bild, ein Engelbild — —

auf das empfangene:

Sey reizend, wie des Mayen schönster Tag;
Sey seelenvoll, wie der Begeist'rung Stunden:
Was seit dem Anblick ich empfunden,
Wird nirgends, oder nur durch sie gestillt!

Er blickt auf das Bild, fährt erschrocken auf:

Doch, Götter! trügen mich die Sinnen?
Sie ists! O, helft mein Glück mir tragen!
Für sie soll ich das kühne Werk beginnen?
Wohlan! und müßt ich tausend Leben wagen!

Fröhl. Brav, lieber Waldau! Nun folgt die Arie; im Original: Dieß Bildniß ist bezaubernd schön —

Waldau.

Ihr Himmelsbild! bezaubernd schön!
Wie ichs in jener Nacht gesehn!
Ihr Götter, nimmt ein Traum mich ein,
Laßt, träumend stets, mich glücklich seyn!
Was in mir glüht — wer wird's erkennen?
Was keine Sprache nennt — wer nennen?
Dringt auch ein Mensch in diesen Zauber ein?
Nur du, du Himmlische, allein!
Ja, sollten Heere dich bewachen,
Ich will dich frey und glücklich machen;
Dann darf ich — darf ich — warm und rein —
Was, Glücklicher? Sie voll Entzücken
An diesen heißen Busen drücken,
Und ewig, ewig bleibt sie mein! —

Friedr. vorn. Ich glaube, Du hast die Augen voll Thränen?

Cäc. Laß mich nur — —

Fröhl. oben. Gut! Nichtwahr, mein Text macht sich heraus? Nun folgt die Scene der Königin der Nacht! ruft: Königin der Nacht! Friedrike gehet hinauf, Cäcilie folgt ihr. — Fröhlich zu den Aufwärtern — Bey der Verwandlung, Kinder, hört man den ersten Donner. Wie siehts aus mit eurem Donner? Laßt hören!

Man probiert, Fröhlich ist unzufrieden, läßt öfter versuchen. Unterdessen

Lieut. vorn. Da steh' ich wie ein Schulbube, der seine Deklination nicht gelernt und einen Ausputzer bekommen hat! Ich kann zu Niemand nur die Augen erheben! Ist es denn mein Verhängniß, daß ich immer nur durch einen albernen Streich klug werden soll? Die Prostitution hat mich mit kaltem Wasser übergossen, und seit ich triefe, zeigt sich mir alles anders. Die Cousine hätt' ich geliebt? Es ist nicht wahr! Ein eitler und habsüchtiger

Thor bin ich gewesen! An Friedriken hab' ich mich rächen wollen! Und an wem man sich rächen will — — Ja, donnert ihr nur zu: Sie wird auch donnern! Ach, wenn Sie es nur thäte und schmälte und mich auslachte! So aber ist Sie so kalt, so höflich — und, weiß es der Himmel, ich habe Sie so lieb! so herzlich lieb! jetzt fühl' ichs erst!

Fröhl oben, setzt sich nieder. So ist's gut! Aber, lieben Leute, das natürliche Licht ist draußen noch zu stark, man ist hier geblendet: laßt doch den Vorhang lieber nieder!

Es geschieht. Der Hofrath kömmt herunter.

Hofr. Sie sind noch verdrüßlich —

Lieut. Das kömmt von Ihrem verwünschten „im Trüben fischen!" Ich dacht' es gleich. Lassen Sie mich in Frieden —

Hofr. Ich schwör' Ihnen zu, daß ich gar keine Ahndung hatte, Sie stäcken hinter dem fatalen Talar —

Lieut. Schon gut! Sie haben nun einen Korb und ich eine lange Nase, und damit ziehen wir beyde ab —

Hofr. Ihren Antheil haben Sie sich doch gewiß selbst zugezogen; und der meinige — Nun, damit dürfte es doch noch nicht so ganz ausgemacht seyn. Lassen Sie uns ein verständiges Wort sprechen! Sie haben im Grunde nichts verlohren —

Lieut. Mich schlecht gemacht hab' ich — Ist das nichts?

Hofr. Schlecht gemacht: warum nicht gar! Der kleine Handel wird bald vergessen! Aber was halten Sie von dem neuacquirirten Herrn Bruder?

Lieut. Ey nun — der Herr Vater wird ihm Dispensation kaufen und er wird die Schwester heyrathen —

Hofr. Daß mir so Etwas auch gar nicht ahnden mußte! Aber dahin ist es noch nicht! Es dürfte Einsprüche geben —

Lieut. Was gehet's mich an —

Hofr. Nur erst Zeit gewonnen! Vielleicht gelingt mir's damit. Und dann hat man dem lieben Virtuosen gewisse Schliche abgemerkt —! Diese bey Zeiten an den rechten

Mann gebracht —! Wenn Sie mir hier noch einmal beystehn wollten!

Lieut. Herr, schämen Sie sich —

Hofr. Wovor? Denken Sie, ich wolle falsch spielen? Pfuy! Ich werde reden; aber, so wahr ich lebe, nichts, als die reine Wahrheit. Und das ist Pflicht! Das ist man Freunden schuldig! Wenn mir aber meine Pflicht zugleich einige Vortheile gewähren kann: soll ich sie darum unterlassen? Geben Sie mir diese neue Veranlassung zum Dank! Freund!

Lieut. Hol' der Henker die Freundschaft, die nur mit meinem Pfötchen Kastanien aus dem Ofen holen will! Verbrennet euch selbst, wenn ihr ja die Lüsternheit nicht überwinden könnt! — geht weg.

Hofr. Lauf hin! So tret' ich selbst gerade zu gegen den theuren Bruder auf, und die Sache gewinnet noch durch die Geradheit meines Benehmens.

Waldau kömmt herunter. Der Hofrath tritt zurück.

Wald. vor sich. Nein, nein! Noch bin ich

nicht Mann genug, dies drückende Verhältniß zu ertragen! Mit dir vereinigt in jeder kleinen Angelegenheit des Lebens, und doch —! Gute Schwester, noch kann ich dein Bruder nicht seyn: aber laß mich von dir; ich will kämpfen, es zu werden —

Hofr. bey Seite. Er ist traurig: noch ist nichts weiter vorgefallen. Also ohne Einleitung! — Herr Waldau! ein Wort! ein Wort des Vertrauens! Sie wünschen eine Reise zu machen —

Wald. Sie haben recht — gehört!

Hofr. Könnten Sie sich bald darüber entscheiden?

Wald. — Ja!

Hofr. Der Fürst läßt, wie Sie wissen, von Zeit zu Zeit einen talentvollen Künstler reisen; unser wackerer Professor ist seit einigen Monaten zurück —

Wald. Der Fürst weiß nichts von mir —

Hofr. Mein Vater hat Einfluß —

Wald. So sagt man —

Hofr. Und man sagt die Wahrheit.

Wenn Sie erlauben wollten, daß ich Sie mit ihm bekannt machte —

Wald. Es wird mir Ehre seyn —

Hofr. Wenn er Sie dem Fürsten vorstellt; wenn er Sie ihm nur halb so gut empfiehlt, als Sie sich diesem selbst empfehlen werden: so ist kein Zweifel, Sie werden in den Stand gesetzt, jenen Wunsch mit allem Anstand zu befriedigen —

Wald. bey Seite. Grob angelegt! Indessen, ich kann es ihm ja wohl gönnen, daß er mich zu überlisten glaubt —

Hofr. bey Seite. Es verfängt; gut zur Vorbereitung!

Wald. bey Seite. Und ist es nicht besser, vom Staat' Unterstützung anzunehmen, dem ich sie dann vergelten kann, als von einem Freunde, wo ich dies nicht vermag, indem meine Liebe ihm ohnedies gebührt?

Hofr. bey Seite. Wird in Gnaden acceptiert! — laut. Könnten Sie mir vielleicht schon jetzt ein bestimmtes Wort darüber sagen?

Wald. Die Sache ist wichtig. Ich habe erst darüber mit Freunden zu sprechen —

Hofr. Aber bald würden Sie sich doch entscheiden müssen. Sie wissen, wie man nach dergleichen Dingen geitzt und eilt —

Wald. Ich danke Ihnen für Ihr Interesse —

Fröhlich ruft hinten: Tamino!

Wald. Wir sprechen hernach weiter darüber! geht hinauf.

Hofr. allein. Warum bin ich aber ängstlich dabey? Bin ich denn falsch? Warum nicht gar! Cäcilie wird von einem Verhältniß frey, auf welche jene Geschichte doch gewiß ein zweydeutiges Licht würfe; Er wird für eine jugendliche Unbesonnenheit — nicht einmal bestraft, nur gewitzigt, kommt in seine Sphäre, wird versorgt — — Henriette muß schwatzen!

Geht auf der einen Seite hinauf; von der andern kommt Friedrike herunter, welcher der Lieutenant emsig folgt.

Lieut. So lehren Sie mich selbst die

Schwüre, womit ich Ihnen betheuern soll, daß ich die reine Wahrheit gesagt habe —

Friedr. Schwören — wir schwachen Weiber! Das ist eins der Vorrechte jener berühmten gewaltigen Männlichkeit —

Lieut. Wenn ich Ihnen meinen Kopf zum Pfande biete —

Friedr. Wem liegt an diesem? Lieber Ihren Magen —

Lieut. Meinetwegen auch den —

Friedr. Ich brauche beyde nicht. Ueberdies zweifle ich ja nicht, daß Sie die Wahrheit sagen — so oft Sie sich, wie jetzt, verkehrter Dinge beschuldigen —

Lieut. Verkehrter, lächerlicher, alberner, einfältiger — toller, wenn's Ihnen beliebt: nur nicht schlechter! Liebes Fritzchen, stehen Sie nur einen Augenblick still — ich möchte gern knieen! So! Nun — ich bereue herzlich! bitte! bitte! will's nicht wieder thun!

Friedr. Heute —

Lieut. Und morgen auch nicht, und über's Jahr auch nicht, und in hundert Jah-

ren, wenn uns der liebe Gott das Leben ver-
leihet, auch nicht —

Friedr. Wer schnell bereuet, sündigt schnell wieder —

Lieut. Macht wenigstens auch gleich wieder gut —

Friedr. Um von neuem zu sündigen und zu bereuen.

Lieut. Man wird ja doch einmal klug werden —

Friedr. In hundert Jahren ist auch einmal. Was soll das alberne Knieen? Sie werden sich bestäuben, mein glatter Herr!

Lieut. steht auf und putzt sich sorgfältig ab. Da haben Sie wohl recht: aber was sind zehn Paar Beinkleider gegen Ein Paar freundliche Worte, die man sich bey Ihnen erflehet? Meine kleine Königin —!

Friedr. Lassen Sie mich! Das alles kann spaßhaft seyn, aber gewiß nur für den uninteressierten Beobachter. Sie sind ein leichtsinniger Mensch —

Lieut. Ja ja!

Friedr. Dem nichts von Herzen lieb ist, als er sich selbst —

Lieut. Nein, nein! Aber fahren Sie nur fort! Dem Himmel sey's gedankt: Sie fangen doch wieder an zu schmälen —

Friedr. Gehen Sie — will lachend fort.

Lieut. hält sie fröhlich und zärtlich. Mein liebes, gutes, bestes, theuerstes Fritzchen; lassen Sie mich Ihnen nur erst ein einzigesmal sagen, daß ich Sie so herzlich und so einzig liebe! daß ich allen andern Mädchen auf Erden zu Gefallen — sehen Sie, nicht diese Kokarde in die Höhe richte! Und — leise singend nach der bekannten Melodie:

„Bey Männern, welche Liebe fühlen,
„Fehlt auch ein gutes Herze nicht" —

Aber auch — tändelnd, auf sie:

„Die süßen Triebe mitzufühlen" —

Nun, Fritzchen? nun?

Fried. auf ihn; singt leise:

„Braucht man ein ehrlicher Gesicht" —

Sie hat sich losgemacht, läuft hinter; er ihr nach, erreicht sie an der Treppe.

Lieut. Fritzchen, so wahr ich lebe — singt: „Mann und Frau, und Frau und Mann“ — Sie hält ihm den Mund zu, er singt desto lauter: „Steigen jetzt die Treppe hinan!“

Fröhl. hinten. Ruhe vorn! Vetter — he, soufflirt ein Weilchen!

Lieut. kömmt sehr froh zurück. Hernach! Hernach! — vorn. Mir ists jetzt gerade, wie zischeln! Ausrufen möcht' ichs durch alle Welt, daß sie ein Engelskind ist! — Ah, das ist ja doch ein ganz andres Ding, als ich mir vorhin unter diesem einfältigen Schädel ausgeheckt hatte! Sie ist für mich, ich bin für sie! Die Engelscousine — es ist mir bey ihr doch immer, als stünd' ich vor meinem Präceptor. Hier kann ich doch mein Bischen Gemüth auslassen! Und sollten wir uns als Mann und Frau alle Tage einmal zanken, so werden wir uns dafür alle Tage zehnmal aussöhnen; und den will ich sehen, der mich dann nicht im Herzen beneidete! geht hinauf. Von der andern Seite kommen der Hofrath und Henriette.

Hofr. Seyn Sie doch nicht seltsam; ich

schwöre Ihnen zu, es kann ihn nicht unglücklich machen! So wahr ich lebe, ich sorge selbst für sein Wohl!

Henr. Aber was wird meine Herrschaft von mir halten?

Hofr. Werthschätzen muß sie Sie, weil Sie selbst ihr Wohlwollen Ihrer Pflicht wegen wagen. Denn Pflicht ist es für Sie; Sie dürfen es nicht verheimlichen!

Henr. Ich wollte doch, ich hätt' Ihnen nichts gesagt —

Hofr. Henriette, gefällt Ihnen dieser Ring?

Henr. Ey, wie sollt' er nicht —

Hofr. Er gehört Ihnen, wenn Sie standhaft, und gegen Jedermann, wo Sie aufgefordert werden, erzählen —

Henr. Ach —

Hofr. Die Wahrheit! Nicht ein Wort, als die reine, klare Wahrheit!

Henr. Nun — da haben Sie meine Hand!

Hofr. behält die Hand, leiser: Und sollten

Sie sich ja hier Verdruß zuziehen, liebes Jettchen, und sichs im Dienste meiner Mutter gefallen lassen wollen — Sie sieht solch ein hübsches Mädchen sehr gern um sich —: so — wäre das recht leicht zu machen! — Dort kömmt Jemand! Gehen Sie hinauf! Ich will es auch! —

Beyde von der einen Seite hinauf; von der andern kommen Cäcilie und Waldau.

Wald. Auch ich halte diese beyden Scenen für recht gut angelegt.

Cäc. Der arme Prinz! So gern sprechen wollen, und es nicht dürfen; ein geliebtes Wesen gequält zu sehen, und ihm nicht helfen, es nicht einmal trösten zu sollen — das ist wohl sehr schmerzlich!

Wald. Ja, wahrlich, das muß sehr schmerzlich seyn!

Cäc. Und die arme Pamina — sie muß wohl noch unglücklicher seyn! nicht?

Wald. drückt sehr bewegt ihre Hand an seine Lippen. Ich weiß es nicht —

Fröhlich ist heruntergekommen, steht entfernt, betrachtet die Beyden mit Wohlgefallen. Vor sich;

Fröhl. Da sind sie ja! Ihre Augen — ihr ganzes Wesen —: guten Kinder, mögt ihr plaudern, wovon ihr wollt; es ist doch süßes Geschwätz der Liebe —

Cäc. So von allen bedrängt seyn, seine Zuflucht zu dem Einzigen nehmen, und ihn verschlossen und kalt finden —! Die arme Pamina!

Wald. Verschlossen — ja, weil ja leider die Pflicht es will; aber kalt —? Dann hab' ich ganz falsch gespielt!

Cäc. lächelnd. So? —

Der Hofrath kömmt langsam. Sie bemerken ihn, gehen zurück, auf der andern Seite hinauf.

Fröhl. vor sich. Alter Knabe, suche dir einen Andern, den du glücklich machst: für den sorgt diese!

Hofr. Ich schäme mich vor Ihnen, liebster Freund!

Fröhl. Sie thun nicht übel daran —

Hofr. Können Sie mir meine Unbesonnenheit vergeben?

Fröhl. Unbesonnenheit? Lassen Sie uns den ganzen Handel nicht weiter erwähnen —

Hofr. Ich danke Ihnen. — Sie haben jetzt eine edle That im Werke; ich wünsche Ihnen Glück dazu!

Fröhl. Wovon sprechen Sie?

Hofr. Sie nehmen sich des jungen Waldau an; er ist dessen sehr würdig —

Fröhl. Das weiß ich —

Hofr. Auch ich denke ihm zu dienen —

Fröhl. So?

Hofr. Wenn auch nur durch meinen Vater —

Fröhl. So! Nun gut —

Hofr. Er wünscht zu reisen —

Fröhl. Jetzt möchte sich das abändern —

Hofr. Er schien vor wenig Minuten nicht dieser Meynung zu seyn —

Fröhl. So? Kann seyn; und doch möchte sich's abändern —

Hofr. Er gedachte sehr bald abzugehen —

Fröhl. Hm! Herr Hofrath, Sie haben Etwas auf dem Korne. Warum legen Sie so lange an? Drücken Sie los! Was gilt's, es versagt, oder giebt höchstens blinden Lerm!

Hofr. Diese Sprache soll mich nicht in meiner Pflicht stören. Ich liebe Waldau, ich möchte ihn ganz glücklich sehen —

Fröhl. Meine Sorge und die seinige —

Hofr. Sie gedachten ihn durch Unterstützung zu beglücken: diese kann ihm anderswoher werden. Und Wohlstand füllt nicht alle Wünsche des Herzens aus —

Fröhl. Freylich nicht! Aber — —

Hofr. Sein Herz hegt im geheim noch einen tiefern Wunsch —

Fröhl. Aha! Ey nun — —

Hofr. Einen Wunsch, den er wahrscheinlich selbst vor Ihnen verbirgt —

Fröhl. Und vor Ihnen nicht?

Hofr. Den man ihm abgelauert hat —

Fröhl. Ja, ablauern; das ist meine Sache eben nicht —

Hofr. Einen Wunsch, zu dessen Erfüllung gerade Sie allein mitwürken können —

Fröhl. Nur heraus damit! Es bleibt ja ohnedies kein Geheimniß mehr —

Hofr. Durch dessen Erfüllung er erst ganz glücklich würde —

Fröhl. Nur heraus!

Hofr. Und um dessentwillen sein zaghaftes Herz wahrscheinlich eben eine plötzliche Entfernung wählt —

Fröhl. bey Seite. Er hat die Fährte, und will sich großmüthig aus der Affaire ziehen! Gut, das mag er!

Hofr. Er liebt —

Fröhl. Wahrhaftig?

Hofr. Ich weiß das sehr genau —

Fröhl. Sehen Sie doch!

Hofr. Ein armes Dienstmädchen —

Fröhl. Wie? was? Wen liebt er?

Hofr. Es ist ein gutes Kind, seine Mariane —

Fröhl. lacht. Fehlgeschossen, lieber Herr —

Hofr. Nehmen Sie die Sache so ernsthaft, wie sie ist, bitt' ich —

Fröhl. Ernsthaft — mein Gott —

Hofr. Auf Ehre und guten Namen!

Fröhl. Herr —

Hofr. Er liebt die Nähderin der Geheimräthin Pflug —

Fröhl. Herr! Herr! Sind Sie bey sich?

Hofr. Sie ist arm — dient: daher wahrscheinlich sein Verheimlichen, besonders gegen Sie und Ihre Nichte —

Fröhl. Herr Hofrath!

Hofr. Man könnte es tadeln, dies Verheimlichen. Das Mädchen ist schön und brav: warum sich schämen? Aber, wie es nun geht — Sie müssen ihm das nicht hoch anrechnen —

Fröhl. Herr, ich sage Ihnen: das ist Mißverstand, oder Lüge — schändliche, verleumderische Lüge!

Hofr. Sie wollen mich nicht beleidigen: ich bleibe ruhig und thue meine Pflicht —

Fröhl. Lüge, sag' ich; und ich werde sie ihm keinen Augenblick verschweigen!

Hofr. Wie könnt' ich das anders wollen? Ich bitte ja darum, ihn durch Gewährung glücklich zu machen —

Fröhl. Den Teufel hab' ich von Ihrer Bitte und von Ihrer Kälte! Und es ist doch Lüge —

Hofr. Sie wollen Beweise —

Fröhl. Gott sey Ihnen gnädig, wenn Sie keine haben —

Hofr. Alle Freytage Abends sind Geheimraths im Klubb: alle Freytage Abends besucht er das Mädchen, und bleibt einsam bey ihr, bis — ey nun, bis die Herrschaft bald wieder nach Hause kömmt —

Fröhl. Wie —? Doch das kann seine andern Ursachen haben! Zum Henker — hat seine andern Ursachen!

Hofr. Sie trägt sein Bild, wohlverborgen und sittsam, auf ihrer Brust —

Fröhl. Eitelkeit! Narrheit!

Hofr. Besucht ihn wohl auch, doch selt-

ner. Wenn etwa gerade ihr Weg sie vorüberträgt, schlüpft sie ein Viertelstündchen auf seine Stube —

Fröhl. Es ist genug! Erst mögen Sie das alles Ihm ins Gesicht sagen —

Hofr. Recht gern! Seyn Sie ruhig — Ist es eine Verirrung, so ist es die schuldloseste junger Seelen.

Fröhl. hat sich losgemacht, kömmt zurück, gutmüthig. Herr Hofrath — Wissen Sie die traurige Anekdote von dem schiefen Fenster zu Trianon?

Hofr. Sehr wohl —

Fröhl. Sie haben bey meiner Nichte angebaut. Wir — ich und Cäcilie — nannten das — nun, schief! Sie glauben, Waldau sey der Baumeister, der es bestätigte; wirren also einen Krieg zusammen, der uns beschäftigen und gelegentlich den armen Architekt todtschlagen soll — Aber es gelingt Ihnen nicht — wahrlich nicht! Also — sagen Sie es heraus! Sie haben da so Etwas, der Himmel weiß wie und aus was, zusammengemacht — Sa-

gen Sie es heraus! Die Sache bleibt dann unter uns und Sie entgehen einer Prostitution!

Hofr. Ich habe das Meinige gethan und werde es ferner thun. Wollen Sie übrigens mehr wissen, wollen Sie Beweise überzählig: so fragen Sie Henrietten. Ihre Schwester dient neben dem Mädchen bey der Geheimräthin —

Fröhl. Wohl! Das will ich! O mein Gott, sollte ich mich auch in diesem getäuscht haben! geht hinauf.

Hofr. allein. Es schien ihn anzugreifen. Indeß — es wird sich legen. Muß man doch das Seine thun, ohne die Folgen ängstlich abzuwägen —

Lieut. hinten, ruft. Wo ist der Mohr? He, schwarzer Monostatos!

Hofr. Sogleich! Er geht hinauf, von der andern Seite kommen Cäcilie und Waldau.

Cäc. Nein, nein; Sie werden mir meinen Glauben nicht wankend machen: das Leben hat der Freuden weit mehr, als der Leiden —

Wald. Gieb mir Deinen Glauben, meine gute Schwester!

Cäc. tändelnd drohend. Wirf erst Deine Unart weg, Dir die Seele vorsätzlich zu verdunkeln, mein guter Bruder!

Wald. Im stillen Dunkel lebt doch noch die reizende Phantasie —

Cäc. Im heitern Lichte lebt eine reizende Wirklichkeit —

Wald. Die Wirklichkeit hat für mich nur Ein hohes Gut, nach dem meine ganze Seele sich neigt. Ich kann mir das nicht genähren —

Cäc. Und Niemand?

Wald. Eine! — Cäcilie!

Er umfaßt sie, sie sinkt an seine Brust.

Wald. Sie hat mein Herz verstanden! Sie stößt es nicht von sich! Ich halte sie in Armen! Ich darf Sie drücken an diese Brust! Mein Himmel blüht durch Dich auf Erden auf! O hilf Du selbst mir meine Wonne tragen! —

Sie bleiben in der Umarmung.

Lieut. hinten, ruft: Alle herauf zum Finale!

Einiges Geräusch oben.

Lieut. Tamino! Pamina! he! Tamino!

Sie erwachen. Er küßt sie schweigend. Sie gehen still und langsam dann hinauf. Unterdessen hinten:

Lieut. Und, Kinder, zieht doch den Vorhang auf! Draußen ists dunkel geworden, und hier ist eine Gluth zum zerschmelzen!

Der Vorhang gehet auf. Die in der Folge nicht zunächst interessirten Personen treten herunter in den Saal. Die andern sind oben versammelt, und treten dann etwas zurück. Der Lieutenant soufflirt. Fröhlich steht, sehr unruhig und finster, an der Seite der vordersten Coulisse des kleinen Theaters.

Fröhl. vor sich. Mein väterliches Vertrauen so zu vergelten! So dies edle Weib zu locken, aus Neugier, oder Lüsternheit — —

Lieut. hat geordnet. So! Alles fertig? zum Zimmermann: Freund, hier kömmt auch die letzte Veränderung —

Zimmerm. Weiß schon!

Lieut. Also — die drey Genien! setzt sich, soufflirt.

Umgearbeitetes Finale der Oper.

Die drey Genien treten auf mit Guirlanden.

Genien wechselnd:

1. Herauf, den Morgen zu verkünden,
Herauf, o Sonn', auf goldne Bahn!
Dein erster Strahl macht diesen Zauber schwinden;
1. 2. 3. Der Treue Siegesfest fängt an.
1. O holde Treue, kehre wieder!
Die Menschheit weint! Steigst du hernieder,
Entblüht der Erd' ein Himmelreich,
Und Sterbliche sind Göttern gleich! —
1. 2. 3. Ja, Sterbliche sind Göttern gleich! —

1. Doch seht ihr unsre Freundin weinen?
2. Pamina? 3. Wo?
1. Sie wird erscheinen!
Sie schwankt in düstrer Schwermuth Nachen:
Laßt uns für unsre Freundin wachen!
Kommt! höret ihre Klagen an,
Bis wir mit Trost der Freundin nahn!

treten zurück.

1. 2. 3. wiederholen: Kommt! höret rc.

Cäcilie als Pamina:

Verkannt, verschmähet, ach, von Dir —
Was soll dies matte Leben mir?
Nehmt, strenge Götter, es zurück:
Ihn nahmt ihr ja, mit ihm mein Glück!

1ster Genius zu ihr:

Sieh uns, Mädchen, mit Dir leiden!

Pamina.

Leiden! überall nur Leiden?
Welche Macht hält mich zurück?
Droben blüht ja rein'res Glück!

Sie reißt den Dolch hervor.

Mutter, du, du gabst ihn mir —

Genien 1. 2. 3.

Eine Furie! Wehe ihr!

1ster Genius.

Fasse Muth für schön'res Leben!

Pamina.

Dahin will ich mich erheben!

Sie will sich durchstoßen, die Genien fallen ihr in den Arm.

Genius 1.

Müßte das Dein Jüngling sehen —!

Pamina.

Er, — er konnte mich verschmähen!

Genius 1.

Kommt, ihr Brüder! laßt uns gehen!
Selbst sollst du den Treuen sehen,
Der, durch Falschheit nie entweiht,
Selbst den Tod für dich nicht scheut!

sie gehen ab.

Pamina.

Sehen, ihn? Ihn soll ich sehen?
Herz, o Herz willst du vergehen?
Argwohn hat dich leicht bethört:
Ach du bist nun sein nicht werth!

Die Genien zurück, Waldau als Tamino, verhüllt:

1. Wer, Preis der Tugend zu erringen,
Der Elemente Dräun bezwingen
Und Todesfurcht besiegen kann —;
2. Wer, größer, Leidenschaft bekämpfen,
Des Herzens heiße Wünsche dämpfen,
Dem Guten das Süßeste opfern kann:
3. Der ist des schönsten Lohnes werth!
Dem ist der schönste Lohn bescheert!

1. 2. 3. wiederholen: Der ist des ꝛc.

Sie enthüllen ihn. Pamina und Tamino erkennen sich, stürzen einander in die Arme:

Tamino. Pamina mein? O welch ein Glück!
Pamina. Tamino mein? O welch ein Glück!

Cäcilie und Waldau bleiben, von Empfindung überwältigt, in der Umarmung. Lange Pause.

Lieut. soufflirt:

Hier sind die Schreckenspforten —

Waldau hält sie noch fest umschlungen.

Lieut. lauter: Hier sind die Schreckens-
pforten —

Wie vorhin. Einiges Geräusch.

Lieut. bey Seite. Da wird aus Scherz Ernst —

Wald. Vergebt, und laßt mich erst wieder zu mir selbst kommen!

Hier ist Fröhlich aufmerksam geworden. Er eilt herzu, reißt Cäcilien von Waldau's Brust.

Fröhl. Weg von diesem Platze, wenn Du ihn nicht mit einem unglücklichen Geschöpf theilen, auf sein Jammern Deine Freuden bauen, und Deine reine Seele einem — Zweydeutigen hinopfern willst!

Wald. { Was ist das?
Cäc. { O mein Gott!

Fröhl. Nein, ich halte mich nicht mehr! Warum auch? zieht Cäcilien an sich. Hier ruhe und weine Dich aus! Hier ist nichts Getheiltes! nichts Halbes! mehr Lärmen der Herzudrängenden.

Wald. Mann —! Vater —!

Fröhl. Offenheit und Vertrauen haben

unsere Jugend verlassen, und sich verschüchtert in die Arme des Alters geworfen —

Wald. Erklärung! ich beschwöre Sie — oder auch ich halte mich nicht mehr!

Alle andere: Was ists denn? Was haben sie denn?

Wald. Ja, wißt es, wißt es alle: ich liebe sie, sie liebt mich; sie ist mein, ich bin ihr, auf ewig —

Hofr. vor sich. Auch die Freytage?

Fröhl. Hinweg, sag' ich Dir! Ich habe Dich wieder in dies friedliche Haus gezogen; auf mich fallen die Thränen jener Unglücklichen, wenn Du sie verlässest, weil sie sich Dir ganz hingab, oder auch, weil sie — kein Gold besitzt; ich habe Dir Raum geschafft, Dich in dies unbefangene Herz einzuschleichen; auf mich die Verantwortung, wenn Beyde durch Dich elend würden! Aber ich will sie schützen — Beyde! Ich will — —

Wald. Erklärung! Fordern darf sie auch der Sohn vom Vater, wenn er Schändlichkeiten beschuldigt wird; geben muß sie

auch der Vater, auf der Stelle geben, wenn er nicht ist — was Sie, bey Gott! nicht sind!

Fröhl. Ja! Tobe nur! Trotze! Suche damit das erwachende Gewissen zu übertäuben! Erklärung? Die gieb Du uns! Bist Du falsch, so will ich mein Herz von Dir reißen, will mein Haus verschließen, und alle meine Liebe an dies unschuldige Lamm hängen! Bist Du nur unglücklich, durch frühe Verirrung gebunden: so will ich Dich beklagen, meine Habe mit Dir theilen, aber — Dich in alle Welt ziehen lassen —

Wald. Erklärung, Vater; wenn Sie mich nicht rasend machen wollen — Von wem sprechen Sie?

Fröhl. Von wem? O dränge mein Herz nicht nochmals von Dir durch Heucheln; es erweichte sich schon wieder gegen Dich.

Wald. Von wem sprechen Sie?

Fröhl. Von wem? Von Deiner Mariane — zu Cäcilien, die sich an seiner Brust verbirgt: Schluchze nicht, meine Gute! Freylich hätte

er Dir wenigstens diese öffentliche Enthüllung ersparen sollen!

Wald. Von meiner Mariane?

Fröhl. O so verhöhne doch ja alles, was Du dieser da schuldig wärest! Ja, von Deiner Mariane! Von der Betrogenen, im Hause des Geheimraths Pflug! Läugne, läugne länger, wenn Du kannst!

Wald. zu sich kommend, lächelnd und matt. Von dieser? von dieser meiner Mariane? Nein, die läugne ich nicht ab! Das ist ein gutes, treues Mädchen! Sie weiß ohnedies noch nichts von der glücklichen Wendung meiner Verhältnisse! Lassen Sie sie holen! Sie muß sich mit uns freuen!

Fröhl. verachtend. Ich habe nichts mehr zu sagen!

Friedr.
Hofr. } Das ist abscheulich!

Lieut. die Hand an den Degen. Herr, Ihnen soll ja der Donner über den Kopf kommen —

Wald. Weil ich meine Schwester lieb habe?

Alle. Seine Schwester? seine Schwester?

Hofr. bey Seite. Ha, verdammt!

Wald. nimmt Cäciliens Hand. Nichtwahr, meine Cäcilie, mit dieser theilst Du den Platz an meinem Herzen? Sie ist freylich arm, wie ich; sie dienet: aber wie gut sie ist, wie sie mich liebt, das beweise Dir schon, daß sie, um mir bey Thoren nicht zu schaden, all meines Bittens ungeachtet, ihren Familiennamen verbirgt; daß sie mir nur verstattet, sie verstohlen zu sehen — Nichtwahr, Liebe, sie darf kommen und sich mit uns freuen?

Cäc. an seiner Brust. O mein guter, mein treuer Ferdinand!

Fröhl. Du gute, liebe Seele! Kannst Du meinem Tollkopf vergeben? Auch da Du nun eine bessere Vergelterin hast, als mich?

Wald. Mein guter Vater!

Fröhl. Aber, Glück zu — was kömmt mir da für ein Gedanke! Vorhin war ich traurig, daß ich Dich nicht versorgen könnte, weil

Du mich nicht mehr brauchtest: laß Deine Mariane kommen! Die kann einen alten Freund und eine tüchtige Mitgabe brauchen!

Alle. Brav! Herrlich! Vortrefflich!

Fröhl. Und ihr da — freuet euch alle mit mir, — auf den Hofrath. bis auf die, die es nicht nöthig haben! Alle! zu den Genien: He, ihr Bursche; was steht ihr müssig? Da, thut, was ihr noch zu thun habt!

Die Genien treten zu Cäcilien und Waldau.

Genius 1.

Wen treu bewährt das Schicksal fand,
Dem wanden wir dies Rosenband —

1. 2. 3. Dem wanden wir dies Rosenband —

Lieut. zieht Friedriken herbey. He, ihr jungen Herrn, spart ein Zipfelchen von eurer Rosenkette auch für uns!

Beyde Männer lassen sich auf die Kniee vor ihren Geliebten nieder, bilden eine Gruppe, und werden so mit der Guirlande umschlungen. Unterdessen:

Zimmerm. Das ist ja wohl der letzte Auftritt, weil sie einander kriegen!

Alle. lachend. Ja, das ist der letzte Auftritt, weil sie einander kriegen!

Wie die Genien die Liebenden umschlungen haben, erscheinen die Säulen des Tempels und hinten die Sonne erleuchtet. Alle bleiben in der Gruppe. Pause.

Hofr. vorn, verwirrt. Ich — freue mich, daß die Sache eine solche Wendung genommen hat — und beruhige mich mit dem Gefühl, meine Pflicht gethan zu haben —

Fröhl. steht vorn, von der andern Seite. Er fällt dem Hofrath singend ein, nach der bekannten Melodie aus der Zauberflöte:

Das klinget so herrlich! das klinget so schön!

Alle. Trallera la la! Trallera la la!

Mit einiger Beziehung auf die Zuschauer.

Lieut. Möge jeder brave Mann
So sein Liebchen finden —

Friedr. Was sein Glück ihm rauben kann,
Wird dann bald verschwinden!

Wald. u. Cäc. Sanft zerschmilzt des Lebens Müh
In der Liebe Harmonie —

Dieses Lustspiel ist schon im Jahre 1799 geschrieben worden. Ich glaube den Wünschen derer, die es gedruckt haben wollen, nachgeben zu dürfen, da eben jetzt eine drückende Armuth an neuen Lustspielen auf den deutschen Theatern herrscht, und den Armen Etwas doch besser dient, als nichts. Weil wenigstens einige Charaktere und Situationen neu sind, auch, was zur Ausführung gehört, von mir nicht vernachlässigt worden — so mache ich mir eben so wenig Bedenken daraus, das Stück für Etwas zu erklären, als ich mir Bedenken mache, selbst zu gestehen, daß es nur einen temporären und auf den angegebnen

Umständen beruhenden Werth habe. Bey der Vertheilung der Rollen bitte ich die Direktionen, vornehmlich den Onkel, den Lieutenant und Friedriken gut zu versorgen, weil sie das Ganze beleben müssen, dieses aber einer Belebung durch die Kunst der Schauspieler bedarf. Ist der Schauspieler, der den Onkel darstellt, ein gebildeter Mann: so wird er wohlthun, bey Wiederholungen des Stücks, die in seiner Rolle vorkommenden Anekdoten mit andern zu verwechseln — was ihm nicht schwer fallen wird.

Friedrich Rochlitz.

Lieut. Auf! mit Myrthe euch bekrönt!
Sucht getrost, ihr Brüder!
Diese 4. Wo der Sehnsucht Seufzer tönt,
Hallt ein Echo wieder!
Alle. Das klinget so herrlich 2c. 2c. *)

Während der Wiederholung fällt der Vorhang.

*) Anmerkung. Man kann sich diesen Satz nöthigenfalls vom Orchester begleiten lassen.

Neue Verlagsbücher von Darnmann in Züllichau.

Gallus, G. T. Geschichte der Mark Brandenburg für Freunde historischer Kunde. 5r Bd. 8. 1 Rthl. 18 gr.

Hat auch folgende zwey Titel:

— Fortsetzung und Beschluß des Handbuchs der Brandenburgischen Geschichte in 2 Bänden, 1ste Fortsetzung, und:

— Abriß der vornehmsten Begebenheiten des Königs Friedrich Wilhelm's I. seines Sohnes Friedrich's II. und seines Enkels Friedrich Wilhelm's II. entworfen in 2 Bänden. 1ster Bd. welcher in einem Anhange einige Berichtigungen mancher Umstände aus Friedrich's II. Leben von einem Augenzeugen enthält.

Gesangbuch der Evangelisch-Lutherischen Gemeinden zu Warschau. Nebst einem hinzugefügten Anhange von verschiedenen Gesängen bey besondern Fällen und Gelegenheiten für Landgemeinden. 8. 14 gr.

Heynatz deutscher Rathgeber. Fortsetzung des Wochenblatts über die Richtigkeit des deutschen Ausdrucks, 1803. 1s und 2s St. 8. geheftet, (in Commission). 1 Rthl. 8 gr.

Hoffmann, P. J. G. Repertorium der Preußischen Landesgesetze für Cameral- und Justizbediente. 2te Fortsetzung. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr.

Krug's W. T. Fundamentalphilosophie gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Luna, ein Taschenbuch auf das Jahr 1804. herausgegeben von Franz Horn. Mit den Portraits von Ariosto, Cervantes, Göthe und Shakespear von Lips. 8. geheftet 2 Rthl. 6 gr.

Andeutungen für Freunde der Poesie. Ein Anhang zur Luna für 1804. 8. geheftet 18 gr.

Seliger's J. G. Beicht- und Communionbuch für nachdenkende und gute Christen nach den Bedürfnissen unserer Zeit, 2te mit einem Anhange für Kinder und einer Titelvignette von Lips vermehrte Aufl. 8.

auf Druckppr. 14 gr.
auf Schreibpp. 18 gr.

— Predigten über diejenigen Gegenstände der Glaubens- und Sittenlehre, welche eine ganz vorzügliche Beherzigung von unserm Zeitalter verdienen. In einem Jahrgange über die Sonn- und Festtags-Evangelien, 2r Bd. gr. 8. 16 gr.

Ungnad, Dr. C. S. an humane Aerzte über Ausrottung der Menschenblattern durch Kuhpocken-Impfung. 8. geh. 8 gr.

Romane.

Charaktere interessanter Menschen in moralischen Erzählungen dargestellt, zur Unterhaltung in einsam-ruhigen Stunden von Friedrich Rochlitz, 4r Theil. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Hat auch den Titel:

Die Verwandten, eine Biographie in 2 Theilen, 2r Theil.

Makaria, Atalanta und Kassandra. Drey Erzählungen von August Lafontaine und Fried. Kind. 8. Drkp. 12 gr. Schrbpr. 15 gr.

Nächte, Berlinische 1r Thl. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Natalia, vom Verfasser der Novelle Carlo, 2s Bändchen, mit Kupf. gezeichnet von Schubert, gestochen von Berger. 8. 1 Rthl. 20 gr.

Schauspiele.

Blumenmädchen, das, Operette in 1 Aufzuge von Friedrich Rochlitz. 8. 5 gr.

Es ist die rechte nicht. Lustspiel in 2 Aufzügen von Friedrich Rochlitz. 8. 10 gr.

Jedem das Seine. Lustspiel in 1 Aufzuge von Friedrich Rochlitz. 8. 7 gr.

Portraits.

Portrait von Ariosto. gest. von Lips.		9 gr.
— — — Cervantes — do. —		9 gr.
— — — Göthe — — do. —		9 gr.
— — — Shakespear do. —		9 gr.
— — — Dr. Ungnad do. —		9 gr.

Oster-Messe 1804 erscheinen.

Leben und Liebe des Dichters Ryno und seiner Schwester Minona, herausgegeben von Oscar. 8.

Menschenreligion, die allgemeine. Versuch einer Entwickelung derselben aus den ältesten christlichen Urkunden. Für allerley Leser.

Nächte, Berlinische. 2r Thl. 8.

Natalia, vom Verfasser der Novelle Carlo. 3s Bändchen mit Kupf. gez. von Schubert, gest. von Berger 8.

Seliger's J. G. Predigten über diejenigen Gegenstände der Glaubens- und Sittenlehre, welche eine ganz vorzügliche Beherzigung von unserm Zeitalter verdienen. 3r und 4r Band. gr. 8.

Schauspiele.

Liebhabereyen oder die neue Zauberflöte. Lustspiel in 4 A. von Fr. Rochlitz. 8.

Marionettentheater von August Bode. 3 Thle. 12.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rochlitz, Friedrich,

Liebhabereyen, oder Die neue Zauberflöte Lustspiel in vier Akten

Züllichau ; Freystadt 1804

Coburg, Landesbibliothek -- C III 9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920290-9